

Sreie Presse

Bezugspreis monatlich: In Lódz mit Zustellung durch Zeitungsboten 5.-, bei Abn. in der Gesch. 31. 4.20. Ausl. 31. 8.90 (Mit. 4.20). Wochenab. 31. 1.25. Erscheint mit Ausnahme der auf Feiertage folg. Tage frühmorg. sonst nachm. Bei Betriebsstörung, Arbeitsniederlegung oder Beschlaagnahme der Zeitung hat der Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises. Honorare f. Beiträge werden nur nach vorher. Vereinbarung gezahlt.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:

Lodz, Petrikauer Straße Nr. 86

Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 166-86

Schriftleitung Nr. 148-12.

Empfangsstunden des Hauptbürofleiters von 10 bis 12.

Anzeigenpreise: Die 7spaltene Millimeterzeile 15 Gr., die 3sp. Räumezeile (mm) 60 Gr. Eingesetztes pro Zeile 120 Gr. Für Arbeitssuchende Vergünstigungen. Klein-Anzeigen bis 15 Wörter 31. 1.50, jedes weitere Wort 10 Groschen. Ausland: 50% Aufschlag. Postcheckkonto: Two Wyd. „Libertas“. Lódz, Nr. 60,889 Warszawa. Zahlstelle für Deutschland: Dresdner Bank, Berlin W 56, Konto Nr. 51097/25 „Libertas“.

Militärdiktatur in Oesterreich?

London, 26. Juni

Dem Wiener Berichterstatter des „Daily Express“ zufolge soll Bundeskanzler Dollfuß auf einer Sonderitzierung des österreichischen Kabinetts beschlossen haben, daß der Sicherheitskommissar Major Jen zum österreichischen Bundeskanzler ernannt werden solle, wenn der gegenwärtige Zustand der „Unruhe und des Terrorismus“ in Oesterreich andauere. Dr. Dollfuß würde dann den Posten des Außenministers übernehmen, Major Jen würde militärische Diktaturvollmachten erhalten.

Nationalsozialistischer Landesrat von Salzburg abgesetzt

Wien, 26. Juni.

Auf dem außerordentlichen Wiener christlichsozialen Parteitag, der am Sonntag zu Ende ging, sprach auch der Heeresminister Baugoin, der u. a. folgendes mitteilte: „Die letzten 24 Stunden haben in Oesterreich wieder eine neue Situation gebracht. Gestern wurden in Niederöster-

reich den Nationalsozialisten die Mandate aberkannt. Heute hat sich der Landeshauptmann von Salzburg, Dr. Rehrl den nationalsozialistischen Landesrat rufen lassen und ihm mitgeteilt, daß er auf Grund des Artikels 35 der Landesverfassung ihm das Mandat in der Landesregierung aberkenne. Der nationalsozialistische Landesrat hat diese Erklärung mit großer Ruhe hingenommen und den Landeshauptmann gefragt, ob er sich dessen bewußt sei, daß nun Repressalien von Deutschland kommen würden. Daraufhin hat der nationalsozialistische Landesrat mitgeteilt, daß nun der Transitverkehr von Deutschland über Oesterreich nach anderen Staaten abgelenkt werde. Wir werden ja sehen, ob der Herr richtig orientiert ist und danach unsere Maßnahmen treffen. Genau so unerhört ist es, wenn der Prosch (Landesleiter der NSDAP in Oesterreich) von München aus einen Aufruf an das österreichische Volk erläßt, in dem er zum Hochverrat und zum Sturm der Regierung auffordert, und wenn er mit Flugzeugen die Flugblätter mit diesem Aufruf abwerfen läßt. Wir haben Vorsorge getroffen, daß in Zukunft solche Flugzeuge, wenn sie ohne Hoheitszeichen die Grenze überschreiten, festgestellt werden.

Goebbels über aktuelle Fragen

Deutschland—Oesterreich, Deutschland—Frankreich.

Paris, 26. Juni.

Das „Petit Journal“ veröffentlicht am Montag eine Unterredung seines Berliner Sonderberichterstatters André Walz mit dem Reichsminister Dr. Goebbels. Auf die Frage des Berichterstatters, ob es im Falle einer Übernahme der österreichischen Regierung durch die Nationalsozialisten zwischen Deutschland und Oesterreich noch einen Unterschied in der Führung geben und ob man dann noch von zwei getrennten Ländern sprechen könnte, erwiderte Dr. Goebbels, daß es sehr wohl zwei getrennte Länder geben könne, in denen trotzdem die gleichen Parteien am Ruder seien. Sicherlich könne es an der Spitze der nationalsozialistischen Partei immer nur einen Führer geben.

Die Unabhängigkeit Oesterreichs würde aber nichtsdestoweniger geachtet werden.

In diesem Falle werde keine Rede von Gleichschaltung sein. Dr. Goebbels kam sodann auf Frankreich und die Beziehungen der beiden Länder zueinander zu sprechen. Auf die Frage des Berichterstatters, ob er glaube, daß ohne die französische Revolution eine Bewegung wie die Nationalsozialistische überhaupt möglich gewesen wäre, erwiderte Dr. Goebbels, daß diese Bewegung nicht nur der französischen Revolution, sondern vor allem dem Weltkrieg und den Ereignissen von 1918 zu verdanken sei. Er begrüßte die französische Revolution. In diesem Sinne könne er sogar behaupten, daß er Demokrat sei. Er befürchtete hingegen den Mißbrauch, der mit der Demokratie getrieben werde, von dem sich ganz Europa und auch das demokratische Frankreich sicherlich Rechenschaft ablegen haben. Angefecht der bestehenden Schwierigkeiten mache sich die Notwendigkeit einer autoritären und entschlossenen Regierung in der ganzen Welt bemerkbar. „Die französische Diktatur“ — so sagte Dr. Goebbels wörtlich — „hat keinen Grund, über unsere Absichten beunruhigt zu sein.“

Es hat niemals eine Regierung gegeben, die so wie die unsrige mit dem Frieden verbunden ist.

Dies geht auch bereits aus den Erklärungen des Reichskanzlers hervor. Es steht außer Zweifel, daß unsere Regierung Frankreich mehr Garantie der Stabilität bietet als jede andere. Und gerade weil sie Sinn für Wirklichkeiten hat, sind wir nicht geneigt, alles zu unterzeichnen. Wenn wir aber einmal ein Abkommen unterzeichnet haben, dann sind wir auch fest entschlossen, es zu achten.“

Die letzten 14 Jahre seien ein trauriges Kapitel in der Geschichte gewesen. Die früheren Reichsregierungen hätten Verpflichtungen übernommen, die unmöglich erfüllt werden könnten. Das Ergebnis seien die dauernden Meinungsverschiedenheiten gewesen, die die ganze internationale Atmosphäre vergiftet hätten. Nur wahrhaft nationale und entschlossene Regierungen könnten einen wahren Frieden gründen. Als dann der Berichterstatter auf die nationale Erziehung der deutschen Jugend zu sprechen kam,

erklärte Dr. Goebbels, Frankreich habe keinerlei Veranlassung, sich darüber beunruhigt zu zeigen, denn die deutsche Jugend sei abgerüstet, während Frankreich seine Kanonen behalten habe.

Deutschlandfeindliche Kundgebungen in Warschau

Warschau, 25. Juni.

Gestern abend veranstalteten Juden einen Umzug mit Fackeln durch die Straßen der Stadtmitte. Es wurden hitlerfeindliche Rufe ausgebracht, desgleichen wurden eine Anzahl Transparente mit deutschlandfeindlichen Ausschriften mitgeführt.

Litwinow ist sehr tätig

Große sowjetrussische Aufträge für England und Amerika

London, 26. Juni

Die Verhandlungen, die der russische Außenkommissar Litwinow hinter den Kulissen der Weltwirtschaftskonferenz führt, haben „Daily Express“ zufolge, zu einem weiteren Abkommen zwischen Russland und einer englischen Delgruppe im Betrage von 150 000 Pfund für drei Jahre geführt. Die Amerikaner seien ebenfalls an der Sache interessiert und würden einen Vertreter nach London entsenden, um an den Verhandlungen teilzunehmen. Aus Washington werde gemeldet, daß Moskau große Aufträge erteilen werde — so z. B. landwirtschaftliche Erzeugnisse für zwei Millionen Pfund, Maschinen für 80 Millionen Pfund und eine Million Ballen Baumwolle, vorausgesetzt, daß die Vereinigten Staaten die Räterepublik anerkennen. Weitere Verhandlungen Litwinows gingen dahin, einen finanziellen Teilhaber für die russischen Verträge mit der Türkei zu finden, um das vor einem Jahr unterzeichnete russisch-türkische Abkommen über die industrielle Entwicklung der Türkei durch russische Mittel zu finanzieren. Möglicherweise werde zu diesem Zweck ein französisch-amerikanisches Syndikat gebildet werden.

Frankreich will nicht schuld sein an einem Scheitern der Weltwirtschaftskonferenz

London, 26. Juni

„Daily Express“ meldet, daß die französische Regierung einer Verlängerung des Zollwaffenstillstands auf keinen Fall zustimmen werde, falls Amerika sich an einem Währungswaffenstillstand nicht beteiligen wolle. Andererseits habe der französische Finanzminister Bonnet, der wie-

der von Paris nach London zurückkehrt, Anweisungen erhalten, in keiner Weise einen Zusammenbruch der Weltwirtschaftskonferenz herbeizuführen zu wollen. Frankreich sei zwar überzeugt, daß die Konferenz keine Ergebnisse zeitigen werde, wünsche jedoch nicht, zum Sündenbock gemacht zu werden.

Weizenabkommen in Frage gestellt

London, 26. Juni

Das geplante Abkommen über eine 10prozentige Herabsetzung der Weizerzeugung steht immer noch auf starrem Widerstand von Seiten Australiens. Es ist daher noch nicht sicher, ob das Abkommen am Montag, wie angekündigt, abgeschlossen werden kann. Preismeldungen zufolge sei jedoch mit einem Abschluß in den nächsten Tagen zu rechnen. Demgegenüber wird vom „Observer“ aus Sidney gemeldet, daß eine Einschränkung der Weizerzeugung endgültig unannehmbar sei. Die australischen Behörden seien einstimmig der Meinung, daß die Lage Australiens eine solche Herabsetzung nicht gestattet.

Russisch-rumänische Annäherung

PAT. London, 25. Juni

Der „Observer“ will wissen, daß eine geheimgehaltene Unterredung zwischen Litwinow und dem rumänischen Außenminister Titulescu stattgefunden hat, die der Befreiung der gegenseitigen Streitfragen gewidmet war und befriedigende Ergebnisse gezeigt haben soll. Reuter stellt eine Annäherung Sowjetrusslands an die Kleine Entente fest und erklärt, die Sowjets wollten mit allen Verbündeten Polens Nichtangriffspakt schließen.

Aus der polnischen Presse

Anlässlich des von der „Meer- und Kolonialliga“ vorbereiteten „Feiertages des Meeres“, das am 28. Juni pünktlich um 3 Uhr im ganzen Lande auf ein Signal der Polizeipfeife (!) hin beginnen soll, läßt das Blatt der Wilnaer konservativen Sanacja, „Słowo“, eine ziemliche Philippika los. Der Schriftleiter, Abg. Mackiewicz, meint, daß „durch die seelenlose Schablonen die Gefühle der Männer getötet und die geistige Freiheit des ganzen Volkes vergewaltigt wird“ und fährt dann fort:

„Die ungewöhnliche Menge von „Feiertagen“, die von Leuten ohne jegliche schöpferische Vorbedingung bestimmt und ausgearbeitet werden, dieses ständige düstere Feiern und dieser ständige verlogene Enthusiasmus vergrößen die Quellen unserer Kultur und werden der Zukunft unseres Volkes gefährlich.“

Der „Robotnik“ stimmt diesen Vorwürfen zu und versieht den Artikel mit dem folgenden Kommentar:

„Das ist wahr, wirklich wahr. Aber warum, zum Teufel, wachen die Herren vom Wilnaer „Słowo“ erst jetzt aus dem jahrelangen Schlaf auf? Im Laufe der letzten sieben Jahre haben wir doch zumindest einige zehn „Gallatage“ und „Feiertage“ erhalten, die „von Leuten ohne jegliche schöpferische Vorbedingungen bestimmt und ausgearbeitet wurden. Es sind dies feste und bewegliche, Namenstage- und Tagungs-, Gelegenheits- und Programm-Feiertage, alle auf das Kommando der Polizeipfeife organisiert, deren Pfiff in einem Polizeistaat durch keinen Protest überdeckt werden kann.“

Prinz Nicolae in Warschau

Warschau, 25. Juni.

Heute traf im Flugzeug aus Prag der rumänische Prinz Nicolae in Begleitung zweier Adjutanten, Hauptmann Opris und Hauptmann Nicolai, in Warschau ein. Auf dem mit rumänischen Nationalflaggen geschmückten Flugplatz wurde der Prinz vom Außenminister Beck und vom Verkehrsminister Butkiewicz und einer Reihe anderer hoher Beamter begrüßt. Der Prinz schritt die Front zweier Ehrenkompanien ab, worauf er sich nach Lazienki begab, wo er wohnen wird.

Rust an die Eisenacher Kirchenkonferenz

Berlin, 26. Juni.

Staatsminister Rust hat an die Kirchenkonferenz in Eisenach folgendes Telegramm gerichtet:

An die Vertreter der Evangelischen Landeskirche der Altpreußischen Union auf der Kirchenkonferenz Eisenach.

Nachdem die Evangelische Landeskirche der Altpreußischen Union den Rechtsboden verlassen hat, weise ich ihre Vertreter in Eisenach nachdrücklich darauf hin, daß sie rechtsgültig nicht handeln können.

Staatsminister Rust.

Alle Führer der Bayerischen Volkspartei verhaftet

München, 26. Juni.

In einer Rede in Bad Gögging am Sonntag erklärte Staatsminister Wagner, daß nicht nur alle Führer der Sozialdemokratie, sondern auch alle prominenten Mitglieder der Bayerischen Volkspartei verhaftet seien. Unter den verhafteten Führern der Bayerischen Volkspartei befindet sich auch der Prälat Leicht.

Japanische Gastronomie

Von Wilhelm Schulze, Tokio

Das Abenteuer fängt mit rohem Hummer oder rohem Fisch an. Wenig achtet man in diesem Augenblick noch der Konsequenzen, mutig und fest entschlossen, durchzustehen, schluckt man die ersten Bissen in der Hoffnung, daß man sich ja wohl daran gewöhnen kann. Mit Todesverachtung stürzt man sich auf die geschnittenen Spatzen; die Knochen, die mitgeschmort und mitverspeist werden, reizen zwar die Kehle, aber jetzt ist man drin und muß durchhalten. Wenn aber dann, in einer schlimmen und undefinierbaren Soße, rohe Wachtelerlei serviert werden, wenn zwischendurch wieder roher Fisch, dann zwiebelartige Gemüse, dann scharfer, brennender Seetang, dann glitschige Sachen kommen, deren Charakter man beim besten Willen nicht ausmachen kann: dann gibt man entweder, so beschämend das auch ist, das Rennen auf oder man opfert den Göttern, oder man ist ein ganz und gar abgebrühter, heroischer Mensch. Ein Mensch ohne Phantasie und Gaumennerven, ein Mensch also, für den Abenteuer eigentlich gar keine Abenteuer mehr sind. Die anderen beiden Kategorien aber flüchten zu dem immer zuverlässigen, immer treuen, göttlichen Sake, dem Reiswein, und enden, wenn er ihnen halbwegs das Selbstbewußtsein wieder gestärkt hat, bei seiner Mutter, dem Reis. Mit dem Reis ist das Abenteuer aus; aus Überlegungen, die wohl an Insektengedanken herangreifen, darf man nach japanischer Sitte nicht mehr Sake trinken, wenn man Reis ist.

Ein, zwei, drei oder vier Stunden kann so ein japanisches Gastmahl dauern. Und zwei Folgen hat es sicher. Erstens kann sich der weiße Mensch, der so langes Kriechen ja nicht gewohnt ist, nach dem Essen kaum ohne die Hilfe seines Gastgebers erheben, und das hat ganz gewiß nichts mit dem Sake zu tun. Zum anderen aber geht am nächsten Morgen tödlicher ein Anzug in die Reinigungsanstalt ab, und das hat nichts mit der Widerstandsfähigkeit der Magenwände zu tun. Die Japaner liefern keine

Mißglückter Anschlag auf die Peterskirche?

PAT. Rom, 25. Juni.

Gegen Mittag übergab ein Unbekannter beim Verlassen der Peterskirche einem Kirchendiener ein Paket, das bald darauf in der Hand des Dieners explodierte. Drei Personen wurden leicht verletzt, sonst richtete die Bombe weiter keinen Schaden an. Eine Untersuchung ist im Gange.

Der Vizekönig bei Gandhi

Bombay, 26. Juni.

Der Vizekönig von Indien hat angekündigt, daß er das Gefängnis in Poona besichtigen wird. In ganz Indien ist man gespannt darauf, ob es bei diesem Besuch zu einer Aussprache zwischen dem Vizekönig und Gandhi über die Einstellung des Ungehorsamkeitsfeldzuges und über die Freilassung der Gefangenen kommen wird.

Kurz-Meldungen aus Deutschland

In Thüringen wurden am Sonnabend mehrere Stahlhelmführer verhaftet.

In Spandau fand am Sonnabend und Sonntag ein Tag der alten Garde der NSDAP statt, auf dem gestern Dr. Goebbels eine programmatiche Rede hielt.

Letzte Nachrichten

Der Staatspräsident Moscicki weihte gestern in Kutno zu einer Feier des 37. Regiments.

PAT. In Edingen wurde ein Gebäude der Staatslichen Agrarbank eingeweiht.

Der österreichische Finanzminister Dr. Buresch, der Innenminister und der Finanzkommissar des Völkerbundes für Österreich, Rosi van Tinningsen, haben sich im Zusammenhang mit den Verhandlungen über eine Anleihe für Österreich nach London begeben.

Die Arbeitslosen der Südbretagne planen einen Hungermarsch nach Nantes.

Rockefeller jun. und seine Gattin wurden für Verdienste um Frankreich mit dem Kreuz der Ehrenlegion ausgezeichnet.

Aus Langley Field (Virginia) wird gemeldet: Ein Militärflugzeug ist in den James-Fluß gestürzt; die vier Insassen sind ertrunken.

Ein Privatkarrenwagen fuhr gestern auf Rügen in eine Kolonne des freiwilligen Arbeitsdienstes, wobei 10 Männer schwere und 10 leichtere Verletzungen davontrugen.

Bei einem sogen. Autostart stürzte ein Segelflugzeug ab; von den beiden Insassen wurden einer getötet, der andere ringt mit dem Tode.

In Baden bei Wien wurde gestern der bisherige Landtagsabgeordnete der NSDAP, Postdirektor a. D. Franz Schmidt, verhaftet.

Die Konferenz der Delegierten des Mandchukuo und Sowjetrusslands über den Verkauf der Ostchinabahn hat am Sonntag begonnen. Die Vertreter Japans wollen den Verhandlungen als Beobachter bei.

Die amerikanische Postverwaltung hat verkündet, daß auf Postsendungen die Anbringung von Siegelmarken, die zum Boykott deutscher Waren auffordern, unzulässig ist.

Kleiderläschen zum Stäbchenessen, obgleich ihre weißen Gäste in dieser Kunst doch unverschämt sind als zweijährige Kinder dieses Landes.

Japanisch essen, es ist vielleicht Temperaments-, es ist vielleicht Geschmacksache. Immer aber bleibt es in diesem Lande Schicksal, dem keiner ausweichen kann.

Böse Frauen?

Antworten aus dem Mund der Völker.

„Die Mädchen sind schön, lieb und sanft. Woher kommen die bösen Weiber?“, so fragt der Russen und gibt sich die törichte Antwort: „Man wählt sie aus.“ Dabei heißt es gerade in Russland und in Polen: „Wer sich verheiratet, verändert sich.“ Und die Sprichwörter berichten seltsame Dinge über die Verwandlungen, welche die Hochzeit hervorbringt. Dabei bleiben auch die Männer keineswegs verschont. Besondere Ehrlichkeit legen hier die Spanier an den Tag, indem sie sagen:

„Wenn wir euch bitten, sagen wir: Herrin!

Wenn wir euch haben, heißt's: Wie wir wollen.

Und von erfreulicher Selbstkritik zeugt jenes andere spanische Wort:

„Bedig: Pfaa,
verlobt: Löwe,
verehelicht: Esel!“

Der Finn spricht von der Veränderung beider Gatten folgendermaßen:

„Bräute kipeln, Weiber kreischen,
Wie verändert ist die Stimme!
Brautmann streicht, Ehemann geißelt,
Wie verwandelt sind die Hände!“

Aber wieviel nun auch die Veränderung des Mannes nach der Hochzeit an der Entwicklung der weiblichen Bosheit beteiligt sein mag, auf jeden Fall gibt es zahlreiche Aussprüche und Geschichten über das böse Weib, und die meisten davon sind drollig genug, um auch die Betroffenen herzlich zum Lachen zu bringen. So heißt es in Deutschland: „Es gibt nur ein böses Weib.“

Die Hölle des Chaco

Nach einer blutigen Fehde, die nun schon seit Monaten andauert, hat Paraguay Bolivien kürzlich auch formell den Krieg erklärt. Es ist einer der schaurigsten Kriege, der im Gran Chaco geführt wird.

Während die Bolivianer mit Waffen aller Art und tadellosen Uniformen ausgestattet sind, stehen die Paraguayer in Leinensegen und zerlumpten Uniformen. Trotz der technisch weit aus überlegenen bolivianischen Kriegsmarine ist der Paraguayer der ungleich bessere Soldat. Strategisch befinden sich die Paraguayer in der Verteidigung, wobei sie den Vorteil genießen, daß sich die Natur im vorhinein gegen jeden Angreifer verschworen hat.

Ein neuer Bundesgenosse ist den Paraguayer in der jetzt beginnenden Regenzeit im Chaco erstanden. Im Sommer eine Gluthölle, ist der weite Chaco, sobald das Regenwetter eintritt, ein furchtlicher Morast, aus dem die Gasblasen organischer Verwelzung glühen. Die Hitze ist durch den hohen Feuchtigkeitsgehalt der Luft noch unerträglicher. Die Strapazen für Mensch, Tier und Maschine, Schlepper und Lastautos sind Zerreißproben, denen weder die Bolivianer noch ihre motorisierten Kolonnen gewachsen sind. Tiere, Autos, Lastwagen, Munitionsmittel und Fahrzeuge sterben im stinkenden Morast, umgeben vom Odem der Verwelzung. Ganze Batterien mit der Bespannung hat der grünbraune Schlamm bereits verschluckt.

Zu diesem unbesiegbar zähnen Gegner gesellt sich natürlich die feindliche Einwirkung in Form eines geschickt geführten Guerillakrieges. Desgemäß und zermürbt, halb verhungert, von den Moskitos Tag und Nacht gepeinigt und vom Fieber befallen, ist es einigen bolivianischen Kolonnen trotzdem gelungen, bis an die befestigten Stützpunkte der Paraguayer vorzurücken. Diese zu überrennen und zu besiegen, ist nun das weitere taktische Ziel des Angreifers. Selbst wenn dies gelingen sollte, ist der Rio Paraguay noch immer einige hundert Kilometer weit entfernt und dazwischen liegt — der furchtliche Chaco.

Weder die Bolivianer, noch die Paraguayer machen Gefangene, weil sie sich auf einer Konferenz in Washington über die Behandlung der beiderseitigen Gefangenen, insbesondere über die Aufbringung der Kosten für Verpflegung und Lohnung, nicht einigen können. Dieses gegenseitige Missen trägt dazu bei, die Kämpfe und Zusammentreffen bis zum äußersten erbittert zu machen.

Über Art und Weise der mit modernen Waffen ausüblichen Kriegsführung im Chaco gibt eine gegenwärtig in allen Städten ausgestellte Lichtbildersammlung Aufschluß. Die Bilder wurden vom bekannten argentinischen Chirurgen Professor Arce am Kriegsschauplatz aufgenommen. Es ist eine fotografierte Sammlung des Grauens, die — weil sie von Menschenhänden ausgeübt — selbst das blinde Wüten von Granaten, Minen, Schrapnells und Kugeln am lebenden Menschen, wenn auch nicht weniger grauenhaft, so doch vom Ethos noch wilder erscheinen lassen.

Allein schon der Verwelzungszustand im Klima des Chaco! Gasgeschwollne Kadaver, übersät von schwarzen, riesigen Fliegen, die nackten Haustiere voll übereinanderstreichender fingerter Maden und Würmer. Von Geierschnäbeln aufgebrochene Baumhöhlen, ausgehauften Augen und ausgerissene Mundhöhlen, der Junge durch Schnabelbisse beraubt, denn sie ist an Tier und Mensch der erste Leckerbissen, den sich der Asiate von seiner Beute holt. Aber die durch Menschenhände an Toten und Verwundeten angerichteten Verstümmelungen zu beschreiben, ist schlechthin unmöglich. Fast durchwegs scheinen sie auf — im Blutrausch spontan ausgelöst — sexualpathologischen Imperativen zu beruhen.

aber ein jeder meint, er hätte es.“ Die diplomatischer Engländer sagen: „Es gibt nur eine gute Frau im Lande, und jeder meint, er habe sie.“ Doch zur Rechtfertigung der deutschen Einstellung darf nicht ungesagt bleiben, daß auch wir die Existenz der guten Frau zugeben, und zwar gestehen wir „sie nach einem alten Schwabenwort drei Exemplaren zu: „Es sind nur drei gute Weiber gewesen: die eine ist aus der Welt gelöschen, die andere ist im Bad erstickt, die dritte sucht noch nach.“

Doch die Sage von den bösen Frauen reicht weit zurück ins Altertum. Auch den alten Griechen war sie nicht fremd. So brauchen wir uns nur an den armen Sokrates zu erinnern, der allerdings selbst dieses Unheil noch philosophisch ausbeulte: denn als seine beiden Weiber, Xantippe und Myrto, ihn wieder einmal fräßig geschlagen hatten und er gefragt wurde, warum er denn solches Leide und die Weiber nicht einfach aus dem Hause jage, da antwortete er: „Ich halte die Weiber deswegen weil ich an ihnen die Geduld studiere, die ich für die anderen Leute nötig habe.“

Dafür hat sich ein anderer griechischer Philosoph — Thales, der Milesier — geschickt allen persönlichen Erfahrungen zu entziehen vermocht, und als er in der Jugend von seiner Mutter gefragt wurde, ob er sich nicht verehren sollte, gab er ihre Antwort: „Zurzeit noch nicht, denn noch bin ich dazu nicht weise genug.“ Etliche Jahre später, abermals von der Mutter gefragt, antwortete er: „Als Ihr mich vor Jahren fragtet, war ich dazu nicht weise genug, jetzt aber bin ich viel zu weise für solches Tun.“

Und der alte Pythagoras gar hat — aber ich weiß nicht, ob vor oder nach seinem berühmten Lehrsatze — jenen anderen Satz aufgestellt:

„Mit dem Feuer probiert man das Gold,
Mit dem Gold probiert man das Weib,

„Mit dem Weib probiert man den Mann.“

Aber trotz aller Gerüchte und allem Gerede sei rechtfertigend festgestellt, daß es mit diesen Verleumdungen letzten Endes ebenso ist, wie es mit allen Verleumdungen von jenseits war: sie sind magisch übertrieben, und wie alles von ihnen Betroffene: auch das böse Weib ist besser als kein Aul!

DER TAG IN LODZ

Montag, den 26. Juni 1933.

Es ist ruhmreicher, den Krieg mit dem Worte zu töten,
als Menschen mit dem Schwerte. Augustinus.

Aus dem Buche der Erinnerungen:

- 1583 * Der schwedische Staatsmann Axel Oxenstierna auf Sand († 1654).
- 1824 * Der englische Physiker Lord William Thomson in Belfast († 1907).
- 1826 * Der Ethnolog und Forschungsreisende Adolf Bastian in Bremen († 1905).
- 1831 * Der Dichter Julius Rodenberg zu Rodenberg in Hessen († 1914).
- 1841 * Der Architekt Paul Wallot in Oppenheim a. Rh. († 1912).
- 1862 * Der Geolog Eberhard Fraas in Lorch in Württemberg († 1915).
- 1918 † Der österreichische Dichter Peter Rosegger in Kriegsbach (* 1843).

Sonnenaufgang 3 Uhr 20 Min. Untergang 20 Uhr 9 Min.
Mondaufgang 6 Uhr 26 Min. Untergang 22 Uhr 16 Min.

Mehr Einzelverantwortung

Die Siemens und Halsle A. G. eine der größten Unternehmungen in Deutschland, führt in ihrem Konzern Veränderungen durch, die auf eine Bevorzugung der Individualität zielen. Die neue Organisation soll den Rahmen schaffen, schreibt Dr. C. F. von Siemens an den Vorsitzenden des Vorstandes Dr. Voigt (nach den „Siemens-Nachrichten“), in dem selbständiges Handeln und Aufrechterhaltung engster Zusammenarbeit verwirklicht werden können.

Es werden eine Reihe von Tochtergesellschaften gegründet werden, durch die den Konzernmitgliedern mehr Selbständigkeit und Verantwortungsfreude geboten wird.

Der Brief enthält ferner höchst bemerkenswerte Hinweise auf die Ehit des Unternehmens und die Gefahren, die den Großorganisationen in der Wirtschaft durch die Bürokratisierung des Apparates drohen. Wer in einem Großunternehmen, an verantwortlicher Stelle mit selbständigen, freien Wirtschaftskonkurrenten zu kämpfen habe, müsse das unter Einsatz seiner Stelle tun. Sich auf die Unabsehbarkeit in seinem Betrieb zu verlassen, könne nicht zum Erfolg führen. Für diese Verantwortung muß den betreffenden Führern aber auch mehr Selbständigkeit gegeben werden.

Notare unter schärferer Kontrolle

Dem Ministerrat wurde das Projekt eines neuen Notariatsgesetzes vorgelegt. Der vom Justizministerium bearbeitete Entwurf sieht den Grundatz der Ernennung der Notare durch den Justizminister vor, außerdem sollen die Notare in Zukunft nicht Staatsbeamte, sondern öffentliche Beamte sein. Das neue Gesetz verschärfst die Kontrolle der Aufsichtsbehörden über die Tätigkeit der Notariate, auch sind die Strafen für Vergehen der Notare bedeutend vergrößert worden.

a. Die Aushebung. Morgen um 8 Uhr haben sich vor der 1. Kommission, Kosciuszko-Allee 21, diejenigen Freiwilligen der Jahrgänge 1913, 1914 und 1915 zu stellen, die im Bereich der Polizeikommissariate 2, 3, 5, 8, 9, 11 wohnen, in der Ogrodowastraße 34 vor der 2. Aushebungskommission diejenigen, die im Bereich der Polizeikommissariate 1, 4, 6, 7, 10, 12, 13, 14 wohnen.

p. Wojewodschaftstagung der christlichen Handwerker. Gestern fand eine Wojewodschaftstagung des christlichen Handwerks statt. Um 9 Uhr wurde in der Kreuzkirche eine Messe angehört, worauf sich ein Zug bildete, der nach der Handwerkerroute marschierte. Um 10 Uhr begannen dort die Beratungen, die von Vorsitzenden Wladyslaw Wagner geleitet wurden. Nach mehreren Berichten wurde auf die Notwendigkeit von Steuererleichterungen hingewiesen.



Für den Wanderausflug und für kleine Wanderungen

gibt es die lustigen Dirndlkleider in fröhlichen Farben, geblümmt, gestreift oder sariert mit enganliegendem Blüder und weitem Rock, mit weißem Kragen und Schleifen, mit Puffärmeln, Rüschen und großen Schürzen. Als Material werden indanthren gefärbte Dirndl- oder Trachtenstoffe verwendet. Ebenso Leinen und Beiderwand. Einfarbig und gemustert wird oft zusammen verarbeitet. Glasknöpfe und weiße Leinenknöpfe dienen als Verzierung. Fröhlich und bunt sehen sie aus und sind so recht dazu geeignet, das Ferientags hell und fröhlich werden zu lassen.

Das große Sängertreffen im Helenenhof

dz. „Mit des Geschickes Mächten . . .“ oder ganz prosaisch gesagt: verregnet. Leider! Denn wäre gestern schönes Wetter gewesen, um wie vieles größer wäre die Besucherzahl ausgefallen. Trotz der unbeständigen Witterungsverhältnisse hatten sich immerhin über 600 Besucher zu dem Gartenfest der Vereinigung Deutschnsingender Gesangvereine eingefunden! Und diese Besucherzahl war entscheidend für den Entschluß der Verwaltung, das Fest dennoch abzuhalten, denn was sollte geschehen, wenn auch der zweite Termin verregnene würde? Und schließlich trieb es der Wettergott ja auch nicht gar zu arg. Die Regengüsse waren glücklicherweise nur vorübergehend und daher konnte das reichhaltige Programm ohne Unterbrechungen ausgeführt werden. Kam ein Regenschauer, so wurden eben die Schirme aufgeklappt, und man ließ sich im Genuß des Dargebotenen nicht im geringsten stören.

Was die Leistungen der Chöre betrifft — sie einzeln einer kritischen Würdigung zu unterziehen, dürfte zu weit führen — so standen sie alle durchweg auf beachtlicher Höhe und brachten einer beifallsreudigen Zuhörerschar einige genussreiche Stunden. Wenn aber trotzdem die kleinen und kleinsten der Vereinigung angeschlossenen Vereine hier besonders hervorgehoben werden sollen, so soll das nur zum Zeichen der Anerkennung geschehen für ihre im Laufe der letzten Jahre erreichten Fortschritte. Wohl reichen sie zahlmäßig an unsere größeren Gesangvereine nicht heran, doch bewegen sich ihre Leistungen in ständig ansteigender Linie und gegenwärtig stehen die kleinen Chöre unseres „Großen“ in nichts nach.

Es sangen: Männergesangverein „Concordia“, Łódź, — den Pilgerchor aus „Tannhäuser“ von R. Wagner, Leitung Bundesleitermeister Frank Pohl, unter Mitwirkung des Helenenhof Orchesters; Kirchengesangverein „Belu-

ty“ — „Und der Vogel pfiff mir was“ von Wenzel Heinrich Beit, Leitung Dirigent O. Schiller; Männergesangverein „Danysz“ — „Im Weinhause“ von H. Bönke und „Liebe Kleine“ von K. Danysz, Leitung Dirigent Prof. Sosula; Kirchengesangverein „Harmonia“, Konstantynow — „Singe, wenn Gefang gegeben“ und „Sei begrüßt mein liebes Heimatland“ von J. Neuer, Leitung Dirigent K. Frank; Kirchengesangverein der St. Matthäigemeinde — „Heimatlos“ von F. Bäcker und „Sie narrt dich“ von E. Tauke, Leitung Dirigent B. Arndt; Männergesangverein „Polyhymnia“, Radogoszcz — „O ihr lieben Walzerweisen“ von R. Krause, Leitung Dirigent O. Schiller; Kirchengesangverein der St. Trinitatigemeinde — „Abendfriede am Rhein“ von M. Neumann und „O Heimat mein“ von A. Tädel, Leitung Bundesleitermeister F. Pohl; Kirchengesangverein „Concordia“, Zgierz — „Mein Lied“ von O. Schiller und „Walzerständchen“ von P. Kurz, Leitung Dirigent O. Schiller; Kirchengesangverein der St. Joannisgemeinde — „Der Jäger aus Kurpfalz“ von A. von Othegraven und „Rothaarig ist mein Schätzlein“ von A. Kirch, Leitung Dirigent Adolf Bauze; Massenchor der Vereinigung Deutschnsingender Gesangvereine in Polen — „Verlorenes Lieb“, Volksweise, bearbeitet von H. Süntgut und „Der Studenten Nachgesang“ von K. L. Fijller.

Vor und nach diesem umfangreichen Programm sonzierte das Helenenhof Orchester unter Dir. T. Ryders Leitung. Ein eigenes Büfett und Kaffeezelt sorgte für das leibliche Wohl der Sänger und der Zuhörer, während Scheibenchießstand, Glücksrad, Drehtisch und Kahnfahrt für Bestreuung sorgten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Vereinigung auch auf diese zweite große Veranstaltung in diesem Jahr mit berechtigtem Stolz zurückblicken darf.

Lagen-Prämienchießen der Bürger-Schützengilde

Reges Treiben herrschte gestern in dem Haus der Lodzer Bürgerschützengilde. Das nicht ganz einwandfreie Wetter konnte die vielen Anhänger des Schießsports nicht davon abhalten, sich um den Schießstand zu versammeln. Die guten Ergebnisse, die gestern erzielt wurden, werden bestimmt Anlaß geben, daß das Lagen-Prämienchießen, das am Donnerstag fortgesetzt wird und am kommenden Sonntag seinen Abschluß findet, sich zu einem regelrechten Wettkampf gestalten wird. Mit einem gemütlichen Beisammensein bei vorzüglicher Jazzmusik fand der Abend sein Ende. Der für den 27. d. M. angelegte Damenkaffee wird mit Rücksicht auf den Trauerfall, von dem der Schützenkönig Herr Arnold betroffen wurde, auf einen späteren Tag versetzt.

p. Erdbeeren und Raub. Der Wulczańskastraße 183, wohnhaft Izydor Kalinowski wurde gestern das Opfer eines ungewöhnlichen Raubüberfalls. In der Wulczańskastraße 179, bot ihm ein Mann Erdbeeren an, das Kind zu einem Blötz. Kalinowski wollte diese billigen Erdbeeren kaufen und langte in die Tasche, um das Geld herauszunehmen. Als er zu diesem Zweck den Rock zurückzog, riss ihm der Mann Uhr und Uhrkette ab und ergriß die Flucht.

a. Von der Treppe gestürzt. In der Poludniowastraße 40, stürzte der 82jährige Franciszek Wróblewski unglücklich von der Treppe, daß er sich einen Schädel- und einen Beinbruch zuzog. Er mußte in bedenklichem Zustand in ein Krankenhaus eingeliefert werden.

**Rechtsauskünfte**
für Abonnenten der „Freie Presse“

in der Geschäftsstelle des Verlags
Petrikauer Straße 86 im hofe
Mittwochs von 1/2 bis 1/9 Uhr abends,
Freitags von 2 bis 3 Uhr nachmittags.

Vorzuweisen
ist die letzte Abonnements-Quittung.

Der Verlag.

Schwerer Unfall auf Truppenübungsplatz

Bei den Schießübungen in Barcz bei Tomaszow explodierte vorzeitig eine Granate. Die Granatsplitter verletzten den Zugführer Tilingier und den Schützen Jan Hula aus dem 31. Kanower Schützenregiment. Hula starb im Krankenhaus, Tilingier trug leichtere Verletzungen davon.

p. Festnahme eines Täschendiebes. Der Przykopalnastraße 12 wohnhafte Mieczysław Marecki blieb in der Petrikauer Straße vor einem Schaufenster stehen. Gleich darauf bemerkte er, wie jemand nach seiner Brieftasche fasste. Der Dieb konnte verhaftet werden. Er erwies sich als der Ozorkowska Straße 6 wohnhafte Kazimierz Wojsziewski.

a. Durch herabstürzende Glasscherben verletzt. Auf eigenartige Weise wurde gestern der Einwohner des Hauses Wulczańskastraße 79, Mieczysław Stiegliż verletzt. Als er durch den Hof ging, zerstörte der Wind im zweiten Stockwerk eine Fensterscheibe, deren Splitter Stiegliż verletzten.

B. Verbrüht. Um 11 Uhr nachts wurde die Rettungsbereitschaft nach der Klemplikstraße 40 gerufen, wo der 3-jährige Michał Landon sich derart mit stumpfen Gegenständen bearbeiteten, daß die Rettungsbereitschaft sie verbinden mußte.

B. Verbrüht. Um 11 Uhr nachts wurde die Rettungsbereitschaft nach der Klemplikstraße 40 gerufen, wo der 3-jährige Michał Landon sich derart mit stumpfen Gegenständen bearbeiteten, daß der Arzt eingreifen mußte.

a. Überfahren. In der Uniastraße vor dem Hause 27, wurde die 4jährige Waclawa Nowacka von einem Auto überfahren. Das Kind mußte in einem Krankenhaus untergebracht werden.

a. Selbstmordversuch. Im Torweg des Hauses, Petrikauer Straße 68, versuchte sich der 21jährige Eduard Kubiat das Leben zu nehmen. Passanten fanden den Lebemüden und riefen einen Arzt herbei, der ihm die erste Hilfe erteilte.

Die Reichsmark
ist in Lodz von 2.02 — 2.04 auf 2.08 — 2.10 gestiegen.
Große Nachfrage.

SPORT und SPIEL

Die Lodzer A-Klasse

Erfolge der Favoriten.

Die letzte Serie der Meisterschaftsspiele, die außer dem Lokalmatador alle übrigen Mannschaften auf den Rägen gelockt hatte, brachte durchweg erwartete Resultate: überall setzten sich die Favoriten durch, selbst Wima konnte bei den Reserven des Ligaver eins ankommen, während die Spitzenspieler derselben geblieben sind, haben die Augenzeiter ihre Rollen gewechselt: so kam Wima vor LKS und den L. Sp.- u. Turnverein, der nur noch Makkabi hinter sich hat. Für den Meistertitel kommen nun mit fast gleichen Aussichten Union-Touring, WKS und SAS in Frage, während L. S.- u. T.-Verein, LKS 1b, Wima und Hakoah neben Makkabi, welche feststeht, mit dem Abstieg rechnen müssen.

Die Tabelle hat sich wie folgt gestaltet:

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Union-Touring	13	20:6	26:9
WKS	13	20:6	26:12
SAS	12	18:6	32:11
Widzew	13	14:12	16:17
Hakoah	12	10:14	14:19
LKS 1b	13	10:16	16:22
Wima	12	9:15	23:25
L. S.- u. T.-Verein	12	9:15	17:21
Makkabi	12	2:22	12:46

Hakoah — WKS 0:3 (0:2)

Gegen die komplette Militärelf, welche im Steigen zu sein scheint, hatte Hakoah, in deren Reihen Balsam und Ziegler fehlten, diesmal sehr wenig zu bestehen, obwohl Kahan wieder mitgespielt hatte. In jeder Hinsicht schwächer als ihr Gegner, welcher es obendrein an Ehrgeiz nicht fehlte, musste sich Hakoah mit einzelnen Angriffen begnügen, welche der bei dem zerschlagenen Spiel der Stürmerreihe und der entschlossenen Defensive des Gegners von vornherein auf Misserfolg verurteilt waren. WKS war nicht nur der bessere, sondern auch der tonangebende Teil. Das Zusammenspiel der einzelnen Linien war genauer und erfolgreicher, so dass der Sieg kaum in Frage gestanden hat. Bis zur Pause brachten es die Militärs durch Stolarski und Kapronski auf 2:0, um nach Seitenwechsel, bei

deutlicher Überlegenheit, durch den Rechtsaußen zu 3:0 zu kommen.

SAS — Makkabi 7:1

Von vornherein deutlich überlegen, kam SAS bei dem sehr schwach spielenden Gegner nach Belieben an; solange der Ehrgeiz reichte, sah man Makkabi auch von Zeit zu Zeit am Ball, doch als die Kräfte nachgelassen hatten, war das Schicksal des Neulings der A-Klasse besiegelt. Die Strzelecki spielte und schoß wann und wie sie wollte.

Widzew — Union-Touring 0:2 (0:2)

In der Aufstellung: Michałski I., Durka, Blumberg, Chojnicki, Schulz, Kowalski, Michałski II., Klimczak, Omencetter, Stawicki und Kruszczyk bot der Tabellenerste eine wehrhafte Leistung; überlegen und technisch sowie taktisch besser bis zur Pause, verstand er es, von den sich bietenden Situationen zwei durch Omencetter auszunützen, was ihm auch den Sieg und somit zwei kostbare Punkte eingebracht hatte. Nach Seitenwechsel waren die Rollen ausgewechselt: Widzew wurde deutlich tonangebend, ohne jedoch gegen das taktisch richtige Spiel des Gegners ankommen zu können. Selbst für den Ehrentreffer reichte es nicht aus. Der Sieg der Grüne-Violette wurde dem Spielverständnis nach vielleicht gerecht, dem Verlauf nach aber hätten die Platzwirte mit Leichtigkeit ein Remis herausholen können, wenn sie etwas mehr Glück gehabt hätten. Das Spiel selbst konnte kaum gefallen, denn beide Seiten schienen nur an die Punkte zu denken: dennoch gab es genug interessante Momente.

Wima — LKS 1b 4:0 (1:0)

Unerwartet leicht kam diesmal die Firmenelf über ihren Gegner hinweg. Während LKS, in dessen Reihen ehemalige Ligaspiele zu finden waren, bis zur Pause als gleicher Gegner dagestanden hatte, hatte er nach Seitenwechsel kaum etwas zu bestellen. Obwohl man bei den einzelnen Spielern die bessere technische Schulung merken konnte, war Wima als Mannschaft besser und gefährlicher. Ihrem Ehrgeiz und Siegeswillen war LKS nicht gewachsen; das erzielte Resultat entspricht mehr oder weniger dem Verlauf. Die Tore wurden vom Mittelstürmer (?), vom Rechtsaußen und dem Halbinken erzielt.

a. r.

Die Ligasensationen

L. K. S. kommt auf — im Westen keine Verschiebungen.

Die gestrigen Punktspiele der Auserwählten haben weder mehr oder weniger erwartete Überraschung gebracht: als größte muss der Sieg der Warszawianka über die Legia, in deren Reihen wieder Nawrot spielte, bezeichnet werden. Kaum erwartet war der Erfolg der Cracovia, welche als Guest der Warta unter starkem polizeilichem (?) Schutz beide Punkte ergaben konnte. Mit den übrigen Resultaten war mehr oder weniger gerechnet worden. Pogon holte sich wieder im Polalderon gegen Czarni den knappen Sieg. L. K. S. kam erfolgreich bei dem 22. Regiment, welcher auf seine Militärspieler, verzichten (?) musste, an, während Wisla und Garbaronia sich in den Punkten geteilt haben. Nur L. K. S. und Warszawianka verbesserten ihre Position, während die übrigen Vereine (außer Legia und Czarni) auf den bisherigen Stellungen geblieben sind. Die Tabellen sehen wie folgt aus:

Osten			
Verein	Spiele	Punkte	Tore
Pogon	8	12:4	16:13
L. K. S.	7	9:5	12:3
Legia	7	8:6	12:11
Warszawianka	8	7:9	6:7
Czarni	8	7:9	10:12
22. Regiment	8	3:13	13:23

Westen

Verein	Spiele	Punkte	Tore
Ruch	7	12:2	19:6
Cracovia	8	12:4	20:10
Wisla	8	8:8	10:12
Warta	9	6:12	14:14
Garbaronia	7	6:8	8:15
Podgórze	7	2:12	6:20

L. K. S. — 22. Regiment 3:1 (1:0)

Das gestrige Spiel der beiden Ligamannschaften erinnerte an alles, nur nicht an eine Extraklasse. Von technischer und taktischer Schulung war sehr wenig zu sehen, beide Seiten schienen sich dem Zufall preisgegeben zu haben. Ungezogen im Zuspiel und unsicher am Ball, zeigten die Lodzer noch weniger Spielverständnis als die Gäste, welche ohne jegliche Künste ihre Züge durchzuführen versuchten. Bei mehr Glück hätten sie kaum den Sieg ihrem Gegner überlassen, denn das Spiel sah einen durchaus offenen Verlauf. Ein Remis wäre gerechter gewesen. Von den einzelnen Spielen haben nur Karasiak, der für L. K. S. unerschöpflich ist, und Herbstreich ihren Mann gestellt. Janczyk und Frymarkiewicz konnten höchstens befriedigen. Die Gäste zeigten sich trotz des starken Reservematerials als gleicher Gegner, welcher Entschlossener am Ball und schneller im Start war. Die Tore erzielten für L. K. S. Herbstreich 2 und Müller, für die 22er war der Halbinken erfolgreich.

Wisla — Garbaronia 2:2 (0:2)

Besser bis zur Halbzeit war Garbaronia; ihrem überlegenen Spiel entsprangen auch — durch Smoczek und Skwarczynski — zwei Tore; für einen Sieg reichte es aber nicht, denn nach Seitenwechsel kam Wisla stark auf, nach intensivem Spiel holte sie sich auch durch Artur und Sobolewski den Ausgleich.

Warta — Cracovia 0:2 (0:2)

Nach ungemein ehrgeizigem Spiel gelang es der Cracovia, ihren Gegner auch auf dessen Boden zu besiegen. Von vornherein bis zur Pause leicht überlegen, holte sie durch Malecki und Pajonk zu 2:0 auf. Das gute Spiel der gegnerischen Defensive ließ Warta, welche nach Seitenwechsel deutlich aufkommen konnte, zu keinem Erfolg kommen. Den Sieg haben sich die Krakauer, welche bei mehr Technik das größere Spielverständnis zeigten, verdient.

a. r.

Am Donnerstag spielen in der Loder A-Klasse: W. K. S. — Union-Touring, S. K. S. — L. Sp.- u. Turnverein, L. K. S. 1b — Hakoah, Makkabi — Wima

c. Das Fußballspiel um den Pokal des Loder Stadtpräsidenten für den Sieger des Treffens zwischen den Arbeitermannschaften von Loder und Warschau endete mit einem überlegenen Erfolg der Loder, die mit 5:1 (2:1) gewannen. Die Tore wurden für Loder von Karpowicz, Uptas und Glogowski, für Warschau von Freimann erzielt.

cs. Bei den Kämpfen um die Fußballmeisterschaft der B-Klasse wurden in Pabianice folgende Ergebnisse erzielt: Burza — Sosol 2:2 (1:0) und Kruszhender — Sosol (Zduńska-Wola) 1:0 (0:0).

b. m. Gedania Danziger Fußballmeister. Im Endspiel um die Fußballmeisterschaft von Danzig zwischen Gedania und B. und E. V. siegte Gedania 4:2 (2:1).

h. Ungarn — Süddeutschland 3:0 (2:0). In Beuthen spielte gestern die Amateur-Ländermannschaft Ungarns gegen Süddeutschland und konnte dieselbe 3:0 besiegen.

h. Länderspielsieg in Frankfurt. Wegen Absage des Österreichischen Fußballverbandes wurden gestern in Frankfurt am Main zwei Fußballspiele von Nationalmannschaften bestritten. Im ersten Spiel besiegte die Nationalmannschaft A die kombinierte Schlesie-Fortuna Mannschaft 4:2 (2:2) und auch die Nationalmannschaft B konnte mit demselben Resultat die Frankfurter Stadtmannschaft besiegen. — Obwohl infolge Absage Österreichs über 30 000 Karten aus dem Vorverkauf zurückgestrichen wurden, waren gestern über 35 000 Zuschauer bei den beiden Fußballspielen anwesend.

h. Um den Mitropapokal der Fußballer. In Budapest wurde gestern in Gegenwart von nur 8000 Zuschauern überraschend Hungaria (Budapest) von der Prager Sparta 3:2 (2:1) geschlagen. — In Wien konnte Vienna die italienische Ambrosiana knapp, aber verdient 1:0 schlagen.

h. AC Bilbao spanischer Fußballmeister. In Barcelona gelangte gestern das Endspiel um die Meisterschaft von Spanien vor ausverkauftem Stadion zur Austragung. Der Titelverteidiger SC Madrid wurde vom AC Bilbao knapp 2:1 geschlagen, welcher somit den Meistertitel für 1932 errang.

b. m. Um die Ligameisterschaft im Wasserball. In Warschau gelangten am Sonnabend und Sonntag Wasserballspiele um die Ligameisterschaft zur Austragung, im Verlauf welcher AZS (Warschau) Cracovia (Krakau) 4:0 (3:0) besiegte, um aber am Sonntag gegen den EKS (Kattowitz) 4:0 (2:0) zu verlieren. Für die Kattowitzer schoss Karliczek allein drei Tore. Die Wasserballmeisterschaft von Polen gewann Unja, die alle Spiele ohne Punktverlust beenden konnte.

b. m. Vertrauensvotum für den Verband der Sportverbände. Wegen Veruntreuung des Sekretärs des Verbands der Sportverbände Czaj (ca. 15 000 Zloty) fand gestern in Warschau die außerordentliche Generalversammlung dieses Verbands statt. Die Vertreter der einzelnen Sportverbände sprachen der Verwaltung ihr Vertrauen aus, nachdem sie zur Kenntnis genommen haben, dass die Veruntreuungen teilweise durch den Verbandskassier gedreht und die Restschulden durch ihn vom Sekretär Czaj auf gerichtlichen Wege eingetrieben werden wird.

cs. Sportspiele in Lódź. Am Sonnabend und Sonntag wurden in Lódź folgende Sportspiele ausgetragen: Hagenia: LKS. — TSP. 4:4, Genua — Strzelec (Zgierz) 5:0 (Balcover), Ziednozzone — Triumph 5:0 (Balcover); Genua — Makkabi 7:2, TSP. — HKS. 5:0 (Balcover), Ziednozzone — Strzelec (Zgierz) 5:0 (Balcover); Korbball für Frauen: Makkabi — HKS. 30:0 (Balcover); Handball: Ziednozzone — Triumph 4:1, LKS. — HKS. 6:6 (das Treffen musste infolge Dutzehnhundert abgebrochen werden). TSP. — TUR 1:1, Makkabi — Hakoah 2:2; Korbball für Männer: Triumph — LKS. 14:8, WKS. — Ziednozzone 35:25, TSP. — HKS. 34:16, YMCA — Genua 31:25. Absolventen — Orle 14:4.

b. m. Um die Mannschaftsmeisterschaft im Tennis. Die Mannschaftsmeisterschaft im Tennis holte sich in Oberschlesien der Kattowitzer Lawn Tennis-Klub, im Endspiel Pogon (Kattowitz) 9:2 besiegt. Der Kattowitzer Lawn Tennis-Klub hat somit das Recht erlangt, zu den Spielen um die Mannschaftsmeisterschaft von Polen anzutreten.

b. m. Leichtathletische Mannschaftsmeisterschaft von Warschau. Die leichtathletische Mannschaftsmeisterschaft von Warschau gewann Legia mit 22.023 Punkten vor AZS, welcher mit 319 Punkten im Rückstand blieb und Warszawianka. Bei diesen Wettkämpfen warf Łukasz (Warszawianka) den Speer 56,50 Meter. — Die individuellen leichtathletischen Meisterschaften von Krakau wurden gestern beendet. Von den errungenen Resultaten verdienten Erwähnung: 400 Meter Drozdowski 55,5, 1500 Meter Ziolkowski 4:20,4 und die 4×100 Meter Staffel, für welche Cracovia 4:41,2 benötigte. — Auch in Katowic wurde die leichtathletischen Meisterschaften beendet, bei welchen Orlowski 1500 Meter in 4:16,6 durchlief und Schneider für die 110 Meter-Hürden 16,2 Sek. benötigte. Im Weitsprung schafften es sechs Wettkämpfer über sechs Meter.

Die Ringkämpfe im Loder Sportzirkus. Der gestrige Ringkampftag brachte den Zuschauern gleich zu Beginn eine Überraschung: Szteker, der allgemeine Favorit, wurde von dem eisländischen Meister Raago besiegt. Der Kampf wurde von Beginn an in einem mörderischen Tempo geführt, wobei Szteker wohl im Übergewicht war, sich aber durch übermäßige Kraft und nervöse Kampfart allzu sehr verausgabte. Raago dagegen kämpfte mit bewundernswertem Ruhe. In der 27. Minute versuchte Szteker seinen Gegner durch einige schnelle Griffe auf den Boden zu bringen, dabei stolperte er jedoch und wurde von Raago auf beide Schultern gelegt. Anschließend besiegte Köhler den Russen Gromow in der 8. Minute, Kmarijan wurde in der 25. Minute Sieger über Traja, das Treffen zwischen Grabowski und Krauzer um den Preis von 200 Zl. gab nach Verlauf einer Stunde kein Ergebnis, weshalb Krauzer seine 200 Zl. wieder zurücknahm. Der Kampf wurde laut Verabredung ohne Anwendung des Nelsongriffes geführt.

Heute kämpfen: Grabowski — Raago, Krauzer — Szteker (Revanchentreffen bis zur Entscheidung), Beliawiec — Kawan (Entscheidungskampf) und Köhler — Kmarijan (Entscheidungskampf).

Weitere Sportnachrichten siehe Seite 7)

Im Spiegel des Zoo

Auch ein Stück Menschheitsgeschichte.

Von Dr. A. H. Körber.

In jedem Zoo der Welt findet man heute immer die meisten Besucher vor den Affen und den Elefanten (auch vor den See-Elefanten). Das heißt: vor denjenigen Tieren, die dem Menschen am nächsten stehen, und vor denjenigen, die ihm am fernsten stehen. Im Affen beobachten wir ein Analogon zu unserem Gehabe, im Elefanten bestaunen wir eine ganz ferne, wensensfremde Kurosiität.

Dieser Wunsch, in gewissen Tieren Abbilder, Vorbilder, Urbilder des Homo sapiens wiederzufinden, und in anderen ganz fremde, geheimnisvolle Lebensformen zu entdecken, dieser zwieschäfe und zwiespältige Zug zum Tiere — Symbiose und Fremdgefühl. Neugier und Angst, Sympathie und Grauen — geht augenscheinlich seit Urzeiten durch die Menschheit und ist eins der Urmotive der Tierhaltung gewesen. Mögen Nationalisten lehren, daß der moderne Tierpark lediglich eine Stätte der Aufklärung, des rein zoologischen Interesses sei, so spüren wir heute doch — und die anschwellende populäre Literatur über Tiere ist ein Zeugnis dafür —, daß noch mehr als rein rationalistischer Lerntrieb dahinterstehen muß, nämlich: irgendwelche irrationalen oder atavistischen, jedenfalls naturhaft unmittelbaren Beziehungen zwischen Mensch und Tier. Unter diesen Voraussetzungen die Entwicklungsgeschichte des Zoo betrachten, das heißt: ein Stück Menschheitsgeschichte betrachten.

Als Ahnherr aller modernen Tiergartendirektoren hat eine Dame zu gelten: die ägyptische Königin Hatasu nämlich, die um 1700 v. Chr. — also vor rund 3633 Jahren — den ersten Zoologischen Garten gründete, und die auch als Hagenbecks erlaubte Ahnlin genannt werden kann, denn sie rüstete die erste Tiersangerkundung aus. Die Motive dieser guten Königin waren religiöser Natur. Um in Theben den Tempel des Nationalgottes würdig auszuschmücken, entnahm Hatasu fünf Schiffe nach dem Somaliland, die unter anderen kostbarkeiten eine Giraffe, Leoparden, Antilopen, Kinder, Hunde und viele Vogelarten heimbrachten. Diese Tiere fanden im Tempel ihren Platz; und es ist uns sogar ein illustrierter Katalog dieses ältesten Zoo erhalten geblieben: in den Reliefs des thebanischen Tempels, den man heute Deir el Bahari nennt.

Eine Merkwürdigkeit der ausgehenden Antike waren die großen und großartigen Tier-Prozessionen, wie sie z. B. der Ptolemäer Philometor um 150 v. Chr. in Ägypten veranstaltete. Dabei gingen im Festzuge an Tieren mit: 24 Elefanten, 12 Löwen, 6 Antilopen, 15 Büffel, 8 Strauße, Wildschwein, Hirsche, alle in Wagen gespannt; Kamelle trugen Zentner edler Gewürze, dann kamen 2000 Stiere mit vergoldeten Hörnern, 2400 Hunde verschiedener Rassen, ein paar tausend Pferde, 24 Löwen, 1 Giraffe, 16 Panther, 14 Leoparden, 4 Bären, 4 Luchse, 1 Nashorn, 26 indische Kinder, 130 äthiopische Schafe, 300 arabische, 20 von Euböa, und den Beifluss machten 500 Menschen, die Zweige mit exotischen Bögen und kleine Köpfe mit allerlei fremdländischen Getier trugen. Der Sinn dieses imposanten wandelnden Zoo ist zweifellos im Serapis-Dionysos-Kulte zu suchen. Er ist eine neue Art der Gottesverehrung insoweit, als der Mensch nun nicht mehr der unnahbaren Gottheit in scheuer Angst

gegenübersteht, sondern brüning danach drängt, sich mit ihr mystisch zu verbinden. Es ist jene mythologische Stufe, auf der Menschen in Tiere und Tiere in Menschen verwandelt werden; ein neues Bewußtsein von der organischen Verbundenheit des Menschen mit allem Lebenden, vor allem auch mit der Tierwelt.

Die alte orientalische Sitte der Tribut-Tiere hat ihre Wurzeln einerseits in dem primitiven Glauben, daß man sich durch die Einwerbung eines Tieres auch seine Eigenschaften, seine Stärke und Geschicklichkeit zuführen könnte, und andererseits auch wieder in religiösen Vorstellungen: dadurch, daß man dem Fürsten göttgeweihte Tiere schenkt, schenkt man ihm auch göttliche Macht. „Stärke des Löwen“ ist ein uralter Königsattribut. Zuerst war es wohl nur ein Wort, ein Wunsch, dann aber wurde es Wirklichkeit: am Tempel in Luxor ist König Ramses II. (1303—1237) abgebildet, wie er mit seinem Löwen Antammet in die Schlacht fährt. Dieser Löwe ist das erste dargestellte Tier, das uns historisch bezeugt ist. Hier hat sich zum ersten Male der Mensch ein starkes Tier dienstbar gemacht, und damit ist eine entscheidende Wendung in der Entwicklungsgeschichte der Beziehungen zwischen Mensch und Tier erfolgt.

Dieselbe Vorliebe für das Idyllische der Tierwelt ist im alten Griechenland festzustellen. Anacreon besingt die Taube, Liebende machen sich zarte Vögel wie Nachtigallen und Schwäbchen zum Geschenk, auf griechischen Vasen sieht man, wie im Bade der vornehmen Frau Schwäne herum schwimmen, Hirsche und Rehe von zarter Damenhänd gefüttert werden, wie eine Verlobte beim Frisieren die Lieblingstiere um sich hat, die der Bräutigam ihr schenkte: einen Vogel, ein Hündchen, eine Gans. Auf dem Markte zu Athen laufte man Hähner, Enten, Zaunkönige, Hasen, Maulwürfe, Kästen, Papageien, Wachteln, Perlhühner, Kräne, die als Luxusvögel in herrschaftlichen Häusern gehalten wurden; und das teuerste Tier dieser Art — bezahlt mit Tausenden von Drachmen — war der Pfau aus der renommierten Pfauenzucht der Junopriester auf Samos. Mit dieser Tierhaltung im vornehmsten griechischen Hause erfolgte eine Wendung ins Graziöse und Elegante: die schöne Griechin verehrte das schöne Tier nicht mehr als Inkarnation göttlicher Kräfte, sondern sie spielte mit ihm, weil sie wußte: es stand ihr gut. Das dekorative Luxustier der Dame wurde damals in Griechenland erfunden. Von hier stammen der Sperling der schönen Römerin, auf dessen Tod Catull eine seiner schönsten Elegien sang, die Hunde, mit denen wir mittelalterliche Fürstinnen auf kostbaren Gobelins eingeweiht sehen, die Käschchen, mit denen die Infantinen sich malen ließen, die Angorakäse und das Hündchen unserer Mondänen von heute.

Demgegenüber hat die Tierleidenschaft der alten Römer etwas Prohenhaftes und Barbarisches. Immer wieder staunt man über die ungeheure Tierverschwendungen, die im Kaiserlichen Rom getrieben wurde. Nie vorher oder nachher sind solche ungeheuren Massen exotischer Tiere wieder auf einen Fleck zusammengetrieben worden. Augustus hatte in seinen Menagerien 3500 Tiere, darunter 420 Tiger, 260 Löwen und das erste nach Europa gebrachte Nilpferd; Caligula u. a. 400 Bären, Nero ebensoviel und dazu 300 Löwen, Trajan insgesamt 11 000 Tiere, Gordian I. (237 n. Chr.) 1000 Bären, 100 Giraffen, 300 Strauße, dazu Elefanten, Nashörner, Zebras, Kamele, Krokodile, Leoparden, Seehunde, Schlangen usw.

Es gibt für diese römische Tierprokerei keine andere Erklärung wie das ungeheure Kraftgefühl dieses Volkes.

Ein anderer, neuer Sinn aber liegt noch in den berühmten Tierheften der Römer. Nero ließ seine Leibwache gegen 400 Bären und 300 Löwen antreten, Titus feierte im Jahre 80 die Einweihung des Coloseums mit der Hinrichtung von 9000 Tieren, Heliogabal ließ bei seiner Hochzeit u. a. 51 Tiger zu Tode hetzen, Probus 300 Löwen, den Nero aber hielt Pompejus mit 800 Löwen. Bei diesen für unsere Begriffe abschreckenden Tormorden war unzweifelhaft eine mächtige Neugier im Spiele; und Neugier ist immer der Anfang einer Wissenschaft: man wollte sehen, wie Tiere und — bei den Gladiatorenkämpfen — Menschen ableben, sterben, aufgerissen, zerstückelt werden; und so gaben diese grausamen Schauspiele den abendländischen Zoolgen und Medizinern zum ersten Male Anlaß zu anatomischen Studien.

Nicht nur jene ägyptische Königin, von der eingangs die Rede war, können die modernen Tierparkdirektoren als erlauchte Berufsangehörige reklamieren, sondern sogar auch einen Kaiser: den Staufer Friedrich II. (1215 bis 1250). Er hatte nicht nur in verschiedenen Städten Italiens Tiergärten, sondern auch eine ambulante Menagerie, mit der er z. B. 1225 in Worms erschien, als ihm dort die Schwester des Königs von England angetraut wurde. Friedrichs Tierliebe entsprang verschiedenen Wurzeln: einem starken naturwissenschaftlichen Interesse, einem Hange zu Pracht, Prunk und Pomp, einer Freude an Machtmasken, einem mystischen Drange zur Verbindung mit allem Lebendigen. Die große Tierpracht der Renaissance: die Löwen von Florenz, Mailand und Piña, die Leoparden der Visconti, die Elefanten der Malatesta, die Stierkämpfe der Frangipani, die Löwenjagden der Medici und der Borgia, das alles ist undenkbar ohne das Vorbild Friedrichs II.

Von hier aus kommt das Tier in die Kunst, es wird gemalt, bedichtet; die Schaulust der breiten Massen erhält reichlich Nahrung. Gelehrte nehmen die systematische Zoologie in Angriff, und in den Tiergärten der französischen Könige finden wir dann im 18. Jahrhundert alle diese Tendenzen zum ersten Male zusammenwirkend, finden wir die erste Form des modernen Zoo, dessen Gründer also eigentlich keiner sozialen Stauferkaiser gewesen ist.

Gegen der Einsamkeit

Was die Einsamkeit betrifft, so kann ich nicht begreifen, wie gewisse Leute Anspruch auf Geistesbildung oder auf Seelengröße und Charakter machen wollen und doch nicht das mindeste Gefühl für das Alleinsein haben. Denn die Einsamkeit, verbunden mit dem ruhigen Anschauen der Natur, mit einem klaren, heiteren Bewußtsein seines Glaubens über Schöpfung und Schöpfer, ist die einzige wahre Schule für einen Geist von edlen Anlagen. Wer nicht seine schönsten Träume in der Einsamkeit träumt, wer nicht so weit gekommen ist, daß er jede menschliche Gesellschaft, alle Zerstreunungen und allen Umgang mit der fadten Welt, ja sogar den Umgang mit großen Seelen und wirklich guten Gemütern entbehren kann, wer sich nicht selbst genug, wer nicht die erste und beste Unterhaltung in sich selbst, in der Tiefe seines eigenen Ich findet, der schließt seine Ansprüche auf Geistesgröße bestmöglichlich in die Tasche zu den übrigen Brotkrumen und Bettelruinen, die dort sind.

Friedrich Keller.

Das kommt davon!

Von Mag. Cervus.

„Karl“, sagt Hedwig zu ihrem Liebhaber, dem Postbeamten, „wir müssen uns trennen. Unsere Liebe war eine Täuschung, ein Irrtum. Wir passen nicht zueinander. Es tut mir leid; aber das Beste ist, wir machen ein schnelles Ende, und zwar gründlich und für immer. Von heute an sind wir uns also fremd, und wenn wir uns begegnen, grüßen wir uns nicht. Verstanden?“

„Aber Hedwig“, fleht Karl, „das ist doch gewiß übertrieben. Wir sollen, wenn wir uns begegnen, wie zwei fremde Menschen aneinander vorbeilaufen? Nein, das kann ich nicht! Das ist grausam!“

„Es muß sein“, sagt Hedwig kurz. „Von heute an sind wir uns fremd. Hören Sie, mein Herr, ich kenne Sie nicht!“

Zierzehn Tage später, auf dem Postamt, vor dem Schalter für postlagernde Sendungen. Karl sitzt, dienstuend, am Schalterfenster. Hedwig tritt an den Schalter, um einen Geldbrief abzuholen.

„Haben Sie einen Ausweis?“ fragt Karl, das Schalterfenster öffnend, mit ernstem Gesicht.

Hedwig ist verblüfft. „Einen — — Wie?“

„Ich muß einen Ausweis sehen über Ihre Person — wer Sie sind —, sonst darf ich den Brief nicht aushändigen.“

„Wer ich bin?“ Hedwig ist immer noch starr vor Staunen; dann verzerrt sie schmollend den Mund...

„Aber Karl — das weißt du doch!“

„Bitte, ich weiß nichts! Und ohne Ausweis darf ich den Brief nicht geben.“

„Karl! Ich bitte dich...!“ Hedwig ist dem Weinen nahe. „Sei vernünftig! Soll ich noch einmal den wei-

ten Weg hierher machen? Du hast mir doch früher immer jeden Brief gegeben. Karl! Einen Ausweis über meine Person — das ist doch — das wäre doch — du weißt doch, wer ich bin.“

„Bedaure, mein Fräulein, ich kenne Sie nicht.“

Klirrend rollt das Schalterfenster zu. Aus Hedwigs Augen perlen zwei Tränen.

Der entschlossene Kammerdiener

Windhorst, der kleine große Zentrumsführer, nach seinem ständigen Wahlkreise auch die „Perle von Meppe“ genannt, wurde von einem bekannt törichten Fraktionsgenossen mit ebenso plumpen wie hartnäckigen Ansiedlungsversuchen verfolgt. Zu Hause wie im Reichstag erhielt die Dienerschaft häflich Befehl, den Mann kurzerhand abzuweisen. Aber es half nichts.

„Oh, Erzellenz ist nicht da? Nun, ich trete zunächst einmal ein und lese in den Zeitschriften“. Und Windhorst mußte im Nebenzimmer laut und bewegungslos eine geschlagene halbe Stunde auf den Abzug des unerwünschten Besuchers warten.

Oder es hieß: „Erzellenz ist wieder nicht da? Nun, mein Freund, ich sehe mich nur mal hin, um meine Uhr zu stellen. Welche Zeit haben Sie genau?“ Windhorst verzehrte sich nebenan eine halbe Stunde in Ohnmacht und Groß.

Oder: „Erzellenz ist nicht da? Nun, mein Guter, kommen Sie, wir plaudern inzwischen ein bißchen.“

Erst der Fraktionsdiener im Reichstag raffte sich zu dem entscheidenden Schlag auf. Als der Zudringling im Vorraum des Fraktionszimmers erhebt, eröffnet es ihm ernst und sachlich entgegen: „Erzellenz ist bei Seiner Majestät dem Kaiser, alle Zeitschriften sind verbrannt, die Uhr ist stehengeblieben, und ich selber bin tot.“

In die lastende Stille aber öffnet sich außerdem die Tür zum Nebenzimmer, im Spalt erscheint Windhorst und murmelt tragischen Tones: „Ja, es ist eine Tränenwelt.“

Spricht und läßt die Tür bedeutungsvoll wieder ins Schloß fallen.

Ein steammer Schnaps

Donnerwetter, das war ein Sturm, wie ihn das kleine Frachtschiff schon seit langem nicht mehr erlebt hatte. Der Schiffszimmermann mußte ordentlich ran an die Arbeit. Das mußte auch belohnt werden, und so sagte der Kapitän zum Zimmermann: „Geh in meine Kajüte und schenk dir einen ordentlichen Schnaps ein. Der wird dir gut tun.“

Na, das ließ sich der Zimmermann nicht zweimal sagen, und als er wieder kam, niesete er, daß er fast das Heulen des Sturmes überlöst. Und der Kapitän dachte: „Ja, wenn wir schon einmal dabei sind, kann ich mir auch einen Schnaps genehmigen,“ und er ging in seine Kajüte.

Plötzlich hörte man den Kapitän schreien. „Zimmermann! He, Zimmermann!“

Der kam angelaufen und sah den Boß mit erwartungsvollen Augen an.

„Menschenkind,“ brüllte ihn dieser an, „hier steht ja die Flasche mit Schwefelsäure auf dem Tisch. Hast du etwa daraus getrunken?“

Der Zimmermann betrachtete sich die Flasche und nickte. „Ja, ja, das dacht ich mir doch gleich, daß das ein verfluchtes Teufelszeug war in der Flasche. Denn als ich mich eben schneute, hat es ein ganzes Loch in mein Tuchentuch gebrannt.“

Ueber die Heimkehrfähigkeit des Hundes

In einer interessanten Abhandlung berichtet Prof. Dr. Baktian Schmid, München, im laufenden Jahrgang der Zeitschrift „Forschungen und Fortschritte“ Nr. 17, über die Heimkehrfähigkeit des Hundes. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Hunde, die von ihrer Heimat auf große Entfernung abgegeben werden, unter Umständen wieder nach der alten Heimat zurückfinden. Bisher ist aber weder in der wissenschaftlichen noch in der physiologischen Literatur irgendetwas über planvoll angelegte Versuche über das Orientierungsproblem des Hundes zu finden. Das Orientierungsproblem des Hundes wird daher einer experimentellen Prüfung unterworfen, deren Ausführung allerlei Schwierigkeiten im Wege standen. Ein einzelner Beobachter ist natürlich nicht in der Lage, solche Versuche durchzuführen, es mußten vielmehr ein erheblicher Apparat von geschulten Hundeführern, Fahrzeugen in Bewegung gesetzt und mannigfaltige administrative Vorbereitungen getroffen werden. Es mußte ferner die Abstammung des betreffenden Hundes, sein Verhalten zu Fremden und Angehörigen, seine Unabhängigkeit an Haus und Hof festgestellt werden; auch wie lange er schon im Besitz der betreffenden Familie war, ob er streunt, jagt, ob er ein Weißer ist, wie weit er im Umkreis seiner Heimat mit oder ohne Herrn herumkommen ist. Bei der Verfolgung des ausgelehten Hundes war selbstverständlich allergrößte Vorsicht geboten, um ihn nicht von seinem Wege abzudrängen. Er durfte nicht einmal das Gefühl des Verfolgseins bekommen. Insgesamt wurden nun mit drei Hunden, einem Rüden, einem Weibchen und einem Kastraten neun Versuche gemacht. Das weibliche Tier war ein Stadthund, die beiden anderen Bauernhunde; aber alle drei nicht reinrassige Schäferhunde. — Die ersten drei Versuche wurden mit dem Rüden durchgeführt, und zwar wurde er auf Ummegen in ein von seiner Heimat topographisch wesentlich verschiedenes Gelände gebracht. Das Wetter war neblig, der Himmel bedeckt. Nach dem Aussehen in dieses völlig unbekannte Gelände sah er sich zunächst scheu und misstrauisch um,

wechselte verschiedentlich seinen Standort und zog schließlich nach 30 Minuten Richtung Heimat davon. Er verließ es peinlichst, mit Fahrzeugen und Menschen in Beziehung zu kommen, ebenso verhielt er sich zu Gehöften und Dörfern. Sobald er in eine ihm bekannte Straße kam, galoppierte er heim. Derselbe Versuch wurde 18 Tage später wiederholt, dieses Mal brauchte er nur 5 Minuten, um sich zu orientieren und eilte dann der Heimat zu. Bei einem dritten Versuch nach 6 Monaten — der Besther des Hundes war inzwischen etwas weiter von der alten Heimat in nordöstlicher Richtung verzogen — verließ der Hund ca. 35 Minuten ziemlich unentdeckt an der Aussetzungsstelle und ging dann auf einem neuen Wege ab. Erst nachdem er die von ihm jehor bekannte Straße erreicht hatte, lief er, obwohl neue Menschen in Haus und Hof waren, zur alten Heimat zurück.

Bemerkenswert für sämtliche Versuche ist die Tatsache, daß der Hund von seiner Nase kaum Gebrauch macht. Bei dem zweiten Versuch handelte es sich um eine Stadthündin, die in einer ihr völlig unbekannten Gegend der Großstadt ausgesetzt wurde. Nachdem sie sich 25 Minuten orientiert hatte, zog sie Richtung Heimat ab und hielt den richtigen Weg inne. Ein 40 Tage später angelegter Erinnerungsversuch verlief ohne Störung, und sie blieb nur 5 Minuten am Ausgangspunkt. Sämtliche drei Versuche mit dem Kastraten verliefen negativ. — Keiner der Hunde kannte die betreffende Gegend, jedem war die Heimat verdeckt. Keiner der Hunde konnte den Eindruck haben, verfolgt oder vom Wege abgedrängt zu werden. Obwohl die beiden Hunde von außen beeinflußt, je einmal vom richtigen Wege abkommen, fanden sie auf Grund einer Neuorientierung nach Hause. Da von der Nase kein und vom Auge nur ein begrenzter Gebrauch gemacht werden konnte, fühlt man sich veranlaßt, einen unbekannten Faktor einzusehen, den man vielleicht als absoluten Orientierungssinn ansprechen könnte.

Etwas ähnliches hat man ja auch schon bei den Naturvölkern nachgewiesen.

Lebensgenuss

Von Friedrich Hölderlin.

Noch lehrt in mich der süße Frühling wieder,
Noch altet nicht mein kindlich fröhlich Herz,
Noch rinnt vom Auge mir der Tau der Liebe nieder,
Noch lebt in mir der Hoffnung Lut und Schmerz.

Noch tröstet mich mit süßer Augenweide
Der blaue Himmel und die grüne Fluß,
Noch reicht die Göttliche den Taumelschlech der Freude,
Die jugendliche, freundliche Natur.

Getrost! Es ist der Schmerzen wert dies Leben,
So lang uns Armen Gottes Sonne scheint.
Und Bilder besserer Zeit um unsre Seele schweben,
Und ach! mit uns ein treues Auge weint.

Ein unbekanntes Kulturvolk

Vor etwa zwei Monaten ließen Nachrichten über gewaltige Goldfunde im Inneren des mittelamerikanischen Staates Venezuela die Welt aushorchen. Beim Wegbau hätten Arbeiter mitten im Urwald große Goldklumpen gefunden, stand in dem Bericht. Tatsächlich hat die Regierung eine große Expedition mit der Erforschung des Fundgebietes beauftragt und ein Militärkorps wurde damit beauftragt, das Gelände vor dem Zutritt der in großen Scharen herbeigeeilten Goldsucher zu schützen.

Wie bei allen in den letzten Jahren gemachten Goldfunden angeblich großen Umfangs haben sich die genaueren Untersuchungen auch dieses Mal als negativ herausgestellt. Man hat festgestellt, daß es sich überhaupt nicht um natürliche Goldfunde handelt, sondern um eine urale Kulturstätte, aus einer Kulturperiode, die bisher überhaupt noch nicht bekannt war. Man wußte wohl, daß auch in Venezuela vor der Entdeckung relativ hoch entwickelte Volksstämme wohnten, aber man hat bisher immer angenommen, daß das unwegsame Innere Venezuelas, das erst in jüngster Zeit tatsächlich kultiviert wird, außer von halbwilden Indianerstämmen, die noch jetzt den Weizen gefährlich sind, niemals von einem Kulturvolk bewohnt war. Die jetzt gemachten Funde beweisen, daß diese Annahme irrig ist. Dort, wo jetzt undurchdringliche Urwälder wachsen, muß in grauer Vorzeit ein Kulturvolk seinen Wohnsitz gehabt haben, lange vor der Zeit der Inkas und Mayas. Der Goldfund stellt offenbar ein Schatzlager dar. Man hat an der gleichen Stelle noch zahlreiche Goldklumpen gefunden, zum Teil wohl geordnet und in Quadratform. Der Boden selbst ist im übrigen überhaupt nicht goldhaltig. Außerdem fand man Mauerreste, die darauf schließen lassen, daß sich an der Fundstelle ein großes Gebäude befunden hat, dessen Mauern unglaublich tief in den Erdboden ragten.

Die Regierung in Caracas hat beschlossen, eine weitere große wissenschaftliche Expedition zusammen mit dem Carnegie-Institut auszurüsten, um die alte Kulturstätte genau zu erforschen. Der Urwald soll in weitem Umfang niedergelegt werden. Die Wissenschaftler sehen vom Ergebnis der Expedition mit großer Spannung entgegen. General Gomez, der Präsident und Diktator des Landes, zeigt für den Fund das größte Interesse und bestätigt, sich selbst an die Stätte zu begeben, die die ersten Spuren eines uralt venezolanischen Kulturvolks aufweist. Die Goldklumpen sind unter starker militärischer Bedeutung nach der Landeshauptstadt gebracht worden.

Bunte Presse

Japan schreibt Lateinisch. In feierlicher Weise hat kürzlich in Tokio die Prüfung der ersten Schüler stattgefunden, die die Prüfungsarbeiten in lateinischer Schrift geschrieben haben. Seit kurzer Zeit besteht in Japan ein Gesetz, das allmählich den Erfolg der nationalen japanischen durch die lateinischen Schriftzeichen vorschreibt. Es hat lange gedauert, ehe dieses Gesetz durchkam, denn die Stimmen, die mit dem Verschwinden der alten japanischen Schriftzeichen eine Beeinträchtigung des nationalen Lebens befürchteten, waren sehr wichtig. Aber die Vorteile der Einführung der lateinischen Schriftzeichen wurden nach dem Studium der Entwicklung in der Türkei, wo bekanntlich Kemal Pascha ebenfalls die lateinische Schrift allgemein eingeführt hat, als so ausschlaggebend für den internationalen Verkehr und damit für die Entwicklung des Landes betrachtet, daß das Gesetz schließlich doch durchkam. Zunächst ist die Einführung der fremden Schriftzeichen auf den Schulunterricht beschränkt. In einigen Jahren sollen im ganzen Lande Zwangskurse abgehalten werden, um die lateinische Schrift allgemein einzuführen.

Schwere Zähne. In den Tundren und Flughügelländern Sibiriens finden sich noch immer zahlreiche Reste des Mammuts, jenes vorgeschichtlichen Riesentieres, das, in seinem Körperbau dem Elefanten ähnlich, auch gewaltige, jedoch spiralförmig gebogene Stoßzähne trug. Diese Zähne, die noch heute in wohlerhaltenem Zustande aufgefunden werden, erreichten nun bei manchen Tieren eine Länge bis zu 4½ Meter, und dieser Länge entspricht ein Gewicht von etwa 500 Pfund. Hatte also ein Mammut schon an seinen Stoßzähnen eine tüchtige Last zu tragen, so kam aber auch noch das Gewicht seiner übrigen Zähne hinzu, denn auch dieses war so ansehnlich, daß — nach den Angaben des Forschers Pfeiffermayer, dem es gelang, ein riesiges Mammut auszutragen — ein einziger Backenzahn dieses Tierriesen bis zu 14 Pfund schwer werden konnte.

Die Körperkräfte der Bakterien. Der Wissenschaft ist es gelungen, sogar auch die Körperkräfte der Bakterien zu messen. So konnte an Bakterien eine Auftriebsgeschwindigkeit im Wasser beobachtet werden, die etwa einer Körperkraft entspricht, die ein im Wasser sinkender Mensch aufwenden müßte, um sich auf einmal hundert bis tausendmal schneller sinken zu lassen. Weder die Muskeln des Menschen könnten aber eine so viel schnellere Bewegung ausführen, noch würden seine Knochen dem Druck des Wassers widerstehen können. Eine andere an Bakterien ausgeführte Untersuchung ergab, daß sich der Cholerabazillus in der Minute mit einer Schnelligkeit von 7,6 Millimeter fortbewegt. Im Verhältnis zu seiner Größe stellt dies eine richtige Schnellzugsgeschwindigkeit dar, d. h. die Fortbewegung eines Zuges von 16 Metern in der Sekunde.

„Little America“ steht noch. Walvischänger haben kürzlich „Little America“, der berühmten Lagerstadt der Byrd'schen Südpolarexpedition vor vier Jahren, einen Besuch abgestattet. Sie erzählen, daß der große Mat, der für die Funkanlage benutzt wurde und der die direkte Verbindung mit den Vereinigten Staaten ermöglichte, noch steht und daß auch mehrere andere Gebäude noch unversehrt sind. Kapitän Hubert Wilkins hat nun beschlossen die Station nach Möglichkeit ebenfalls als

Hauptquartier für seine im Juli dieses Jahres beginnende Expedition zu machen. Bekanntlich beabsichtigt Wilkins einen Transkontinentalflug bzw. Transozeanflug über das Südpolargebiet. Selbstverständlich muß er aber Stützpunkte auf dem Polarseestrand anlegen und das ehemalige Little America scheint ihm am geeignetesten. Wie er Pressevertretern erklärt, erwägt er sogar, „Little America“ zu einer Dauerstation einzurichten, d. h. also am Ufer der Walvischbay im Sommer und während der langen, immer dunklen Winterzeit einen Posten zu unterhalten, allerdings nur, wenn sein Flug Erfolg haben wird. Denn dann beabsichtigt der etwas phantastisch veranlagte Forstler den Flug von Kontinent zu Kontinent über den Südpol zu einer Dauereinrichtung zu machen.

Millionen Schlangen müssen ihr Leben lassen für die Frauen. Wie „Sunday Express“ berichtet, hat eine Schweizer Schuhfirma vor sechs Jahren zum ersten Male Schlangenleder verarbeitet. Jetzt werden mehr als 40 Millionen Schuhe aus diesem Reptilleder in England angefertigt. Mehr als 30 Prozent aller Damenschuhe sind aus Schlangenleder und 35 Prozent sind zum Teil daraus hergestellt. Im Jahre 1925 gab es in England nur eine Firma, die dieses Leder verarbeitete. Im Jahre 1928 wurden bereits 2500000 Schlangen um der Haut willen getötet. Im vorigen Jahre lieferte allein Britisch-Indien vier Millionen Schlangen, und die Gesamttausfuhr der ganzen Welt nach England betrug mehr als 11 Millionen Schlangen. Ungefähr 2000 Menschen üben in Brasilien den Beruf als Schlangentöter aus; in Britisch-Indien 3000, in Niedersächsisch-Indien 2000, in Südamerika 3000 und in Indo-China 1000.

Republikanische Sperlinge. In Kapland gibt es eine Art Sperlinge, die Republikaner genannt werden, weil sie zu mehreren Hunderten in Kolonien zusammenleben. Sie wählen sich einen passenden Baum aus und bauen hier ihre Nester, und zwar jedes ein eigenes mit einem Dach darüber. Diese Nester werden aber so dicht bei einander angelegt, daß die Dächer zusammenstoßen, so daß das ganze wie ein großes, kreisrundes Dach aussieht, das mit einer Menge Löchern versehen ist. Diese Löcher bilden den Eingang zu den Nestern der kleinen Baumeister, in denen sie ihre Eier ausbrüten und ihre Jungen großziehen. Wenn die kleinen Vögel das nächste Mal brüten wollen, benutzen sie aber nicht das alte Nest, sondern bauen ein neues Nest unter dem alten. Dies wiederholt sich Jahr für Jahr, bis das Gewicht des ganzen Bauwerks so groß wird, daß es eines Tages abstürzt und zerbricht, worauf die kleinen Republikaner wieder von vorn anfangen.

Merkel auf und höret zu

Die Statistik liefert den Beweis, daß die jüngeren Kinder der Familien meist in bezug auf Verstandesgaben besser ausgerüstet sind als ihre älteren Geschwister. Zu den berühmt gewordenen jüngeren Geschwistern gehören Julius Cäsar, Abraham Lincoln, Napoleon, Shakespeare, Nelson, Shaw, Darwin, George Washington.

Besondere Aufmerksamkeit findet im „Tempel des Universums“ in Peking der Kindergott, dem chinesischen Mütter auf einer großen Bratpfanne aus Papier gefertigte Figuren opfern. In Urnen werden Räucherhölzer verbrannt, während viele Mütter sich von den Priestern ihre Zukunft prophezeien lassen.

Zu den merkwürdigsten Häusern, die je gebaut wurden, gehört ein Haus aus Papier, das ein Amerikaner sich baute, und zwar benutzte er dazu nur alte Zeitungen, die natürlich einen umständlichen Umwandlungsprozeß durchmachen mußten; sie wurden zuerst zu einer breiähnlichen Masse aufgelöst und darauf in gleichmäßige Blöcke gepreßt, die dann noch auf besondere Weise präpariert wurden, so daß sie haltbar sind. Auch die Möbel dieses Hauses sind aus Papier gefertigt. Ein anderer unternehmender Mann, dessen Sehnsucht nach einem eigenen Haus wahrscheinlich größer war als die ihm zur Verfügung stehenden Mittel, nahm leere Flaschen als Baumaterial. Die Wände wurden auf die Weise gebildet, daß man einen Flaschenboden nebeneinander legte und sie dann durch Mörtel aneinander fügte. Ein amerikanischer Farmer kann sich ebenfalls rühmen, ein sehr merkwürdiges Haus zu besitzen. Er hat nämlich den guten Gedanken gehabt, die Nummernschilder unbrauchbar gewordener Autos aufzukaufen bzw. zu sammeln und hat diese Schilder als Belag der Wände seines Hauses benutzt. Sein Haus ist dadurch sehr haltbar und wetterfest geworden.

Marmor findet sich in den verschiedensten Schattierungen und Farben, so liefert zum Beispiel Frankreich gelben Marmor, ebenso Tunis, grünen Marmor bekommt man aus Genua und Griechenland, grauen aus Belgien, roten aus Kleinasien, braunroten aus Frankreich und den Pyrenäen, außerdem gemaserten Marmor von verschiedenen anderen Orten.

Die Gotik bekam ihren Namen in Italien des 16. Jahrhunderts, als dort die Begeisterung für die Antike ihren Höhepunkt erreicht hatte und man insgesamt diese mittelalterlichen Bauten fast mit Abscheu und als Ausdruck eines barbarischen Geistes betrachtete. Der bekannte Kunsthistoriker Bajari sagt einmal von der Gotik: „Diese Bauart war von den Goten erfunden, die die antiken Gebäude vernichteten und Italien mit diesen Greueln füllten, vor denen Gott jedes Land bewahren möge.“ Da die Gotik nichts mit den Goten zu tun hat, sondern in Nordfrankreich entstand, ist der Name eine Schmähbezeichnung.

SPORT und SPIEL

h. Zwei neue Weltrekorde im Gewichtheben. Anlässlich einer schwerathletischen Veranstaltung im Colosseum in Freising konnten gestern Schweigert und Giete (beide 1860-München) die Weltrekorde im linksarmigen Reisen verbessern. Schweigert, der ein Eigengewicht von 59,2 Klg. brachte, stellte einen neuen Weltrekord im Federgewicht auf 75 Klg. auf und Giete im Halbschwergewicht auf 90,4 Kilogramm. Die vorherigen Rekorde hielten: Ridiers (Frankreich) mit 70,5 Klg. und Leopold (Erfurt) mit 89,5 Klg.

h. Walter Neusel (Bochum) siegt in England. Der Bochumer Schwergewichtler Walter Neusel kämpfte am Sonnabend vor 20 000 Zuschauern in Leahridge (bei London) und konnte daselbst Jack Pettifer in der achten Runde durch technischen T. o. besiegen.

h. Roth (Belgien) Europameister im Mittelgewicht. In Bruxelles gelangte gestern der Titelkampf um die Europameisterschaft im Mittelgewicht zwischen Gustave Roth (Belgien) und Ariotti (Rumänien), welcher seinerzeit von Roth wegen Gewichtschwierigkeiten abgesprochen wurde. Der Belgier siegte nach 12 Runden klar nach Punkten, und holte sich den Titel verdient zurück.

b. m. Artur Busch startet für BTC. Der Lodzer Rennfahrer Artur Busch (früher Union) hat seine Anmeldung zum Warschauer Cyclisten-Verein (BTC) unterschrieben.

h. Motorradrennen auf dem Nürburgring. Auf der 22 Klm. langen Betonstrecke des Nürburgrings wurden gestern Motorradrennen über 91 Klm. ausgetragen. Bei den Solomaschinen bis 250 ccm. siegte Rothammer (Kassel) auf DKW mit einem Stundenmittel von 78,6 Klm., bis 350 ccm. Schmidt (Kassel) auf Imperial mit 92 Stundenkilometer, in der Klasse bis 1000 ccm. Kammer (Bonn) auf BMW mit 90 StdKm. In der Beiwagenklasse bis 600 ccm. siegte Mayer (Köln) auf Imperial mit 78,6 Stundenkilometer.

h. Steher-Länderkampf Deutschland — Frankreich 27:21. Vor 11 000 Zuschauern gelangte gestern auf der Olympiabahn in Berlin der Steher-Länderkampf Deutschland — Frankreich zur Austragung, der mit einem 18:9-Sieg Deutschlands endete. In Deutschlands Mannschaft wurde der erkrankte Sawall durch Rausch mit Erfolg ersetzt. Im Verfolgungsrennen über 10 Klm. siegte Rausch (D) über Marchall (F) in 8:21,4 mit 200 Mtr. Vorsprung, Möller (D) siegte über Grassin (F) in 7:52 mit 140 Mtr. Vorsprung und Lacqehan (F) siegte über Möze (D) in 7:53 mit 80 Mtr. Vorsprung. Im Rennen über 40 Klm. lagen die Franzosen in der Reihenfolge: Lacqehan, Marchall und Grassin an der Spitze, gefolgt von Möller, Möze und Rausch. Bis zur 18. Umlaufrunde fann Lacqehan die Spitze behaupten, wird jedoch in der Geraden von Möller verdrängt. In der darauffolgenden Kurve fann Lacqehan die Spitze wieder an sich reißen und es entbrennt ein harter Kampf zwischen ihm und Möller. In der 35. Umlaufrunde gelingt dem Deutschen ein Vortrieb und er kann die Spitze bis zum Schluss behaupten. Lacqehan ist durch diesen Kampf derartig mitgenommen worden, daß sogar Möze ihn in der letzten Umlaufrunde passieren kann. Möller

siegte in 35:06,3 vor Möze (D) 120 Meter zurück, 3) Lacqehan (F) 300 Mtr. zurück, Rausch (D) 870 Mtr. zurück, Grassin (F) 1030 Mtr. zurück und Marchall (F) 2790 Meter zurück.

Im zweiten Lauf über 40 Klm. siegte Lacqehan (F) in 36:12,8 vor Möller (820 Mtr.). Der Kölner Rausch stürzte bei den Tribünen beim Kampf mit Lacqehan, überschlug sich mehrmals, kam jedoch beim Sturz glimpflich mit einigen Hautabschürfungen davon und konnte, wenn auch mit Rundenverlust, das Rennen beenden. Im Gesamtklassement siegte Deutschland mit 27:21 Punkten.

h. Ritschen (Erkelenz) siegt im Grillenburger Motorradrennen. Der vierte Lauf zur deutschen Motorradmeisterschaft auf der 12 Klm.-Dreiecksstrecke des Sachsenringes am Grillenburger Walde versammelte trotz Regens über 15 000 Zuschauer. Der Meisterschaftslauf über 17 Umlaufrunden 204 Klm. — gestaltete sich zu einem spannenden Zweikampf zwischen Ritschen (Erkelenz) und Rosemeyer (beide auf NSU), da der dritte Favorit Bauhofer (München) in der vorletzten Umlaufrunde stürzte. Ritschen gewann den Hauptlauf in 1:53,01, in der Bestzeit des Tages und erhielt den Ehrenpreis des Reichsanzlers. In der Klasse bis 250 ccm. siegte Geiß (Pforzheim) auf DKW in 2:08,21 — 95,3 StdKm., in der Klasse bis 350 ccm. Richow (Berlin) auf Rudge in 2:02,07 — 100,2 StdKm., in der Klasse bis 500 ccm. Ley (Nürnberg) auf Norton in 1:55,23 — 106,1 StdKm., und in der Hauptklasse bis 1 000 ccm. Ritschen (Erkelenz) auf NSU in 1:53,01 — 108,3 StdKm. (schnellste Zeit des Tages).

In den Wagenrennen über 5 Umlaufrunden — 60 Kilometer siegte in der Klasse bis 750 ccm. Kohlrausch (Eisenach) auf Austin in 38:48 — 92,8 StdKm. und in der Klasse bis 1100 ccm. Schellenberg (Dresden) auf Amilcar in 39:50 — 90 StdKm.

h. Nationaler Sporttag in Dresden. Anlässlich des nationalen Sporttages in Dresden konnten trotz widrigen Wetter- und Bahnoberhältnissen recht gute Zeiten erzielt werden. Jonath durchlief 100 Meter in 10,3 Sek., Vorhmeier benötigte für die 200 Meter-Strecke 21,6, Engelhardt über 800 Meter 1:56,3, und Syring über 5000 Mtr. 15:16. Im Kugelstoßen schaffte es Sievert auf 15,6 Mtr. und im Speer Weiman 66,98 Meter.

h. Olympiatag in Holland. Vor ausverkauftem olympischen Stadion in Amsterdam (30 000 Zuschauer) gelangten gestern hochinteressante sportliche Veranstaltungen zur Austragung. Im inoffiziellen Länderspiel Holland — Ungarn im Fußball siegte Holland 6:5, im Fliegerrennen siegte Olympiasieger Egmond (Holland) und im Tandemrennen Egmond, Lechner. Die 100 Meter durchlief Berger in 10,6 Sek. Die 4×100 Meter-Staffel gewann W. 1923 in 42,1

"Glaube an Australien". Der australische Flieger Ulm, der im Jahre 1928 Kingsford Smith auf seinem Flug Amerika — Australien begleitet, ist mit seinem Eindecker "Glaube an Australien" zu einem Eappenflug nach England gestartet. Ulm hofft die Strecke in der neuen Rekordzeit von fünf oder höchstens sechs Tagen zurückzulegen.

he kamen. Es befand sich darunter auch die Wahl von Friedhofsvorständen, was sich indes erübrigte, da die Mitglieder des Kirchenkollegiums auch gleichzeitig Friedhofsvorstände sind.

Nachdem noch 15 Personen zur Unterzeichnung des Protokolls gewählt worden waren, wurde die Versammlung mit einem Gebet geschlossen. B.—r.

Agiess

Der Feiertag des Meeres

St. In einer vom Stadtpräsidenten einberufenen Sitzung der Oberältesten der Innungen, sämtlicher Geistlichen und Vorstände aller Organisationen wurde das Programm der Feier des "Tages des Meeres" (29. Juni) festgelegt. Am Mittwoch wird die Feier um 15 Uhr durch Glöckenschlägen und Fabrikstrennen (!) eingeleitet, um 19 Uhr erfolgt ein Ausmarsch der einzelnen Organisationen zum Teich. Dort sollen Ansprachen gehalten und Darbietungen der Gesangshöre stattfinden. Am Donnerstag finden um 10 Uhr in allen Kirchen Gottesdienste statt, um 11 Uhr erfolgt ein Umzug der Organisationen woran sich am Teich, dessen Wasser unter Absehung des deutschfeindlichen Hafgesangs der "Noia" geweiht werden wird.

Aus dem Reich

Totengräber stirbt auf dem Friedhof

Von einem Denkmal erschlagen

Einer Meldung aus Lemberg folge wurde auf dem dortigen jüdischen Friedhof der Totengräber Benjamin Haupt von einem umstürzenden Denkstein erschlagen.

Brudermord

Einer Meldung aus Rowne folge, kam es dort zu einem Brudermord. Zwischen den Brüdern Piotr und Paweł Patel bestanden seit längerer Zeit Feindseligkeiten, die vorgestern zu einer wütigen Schlägerei ausarteten. Den unmittelbaren Anlaß dazu gab Paweł Patel, der die Braut seines Bruders beleidigt hatte. Seiner nicht mehr Herr, holte Paweł Patel mit der Axt gegen den Bruder aus, wonach dieser das gefahrene Gewehr ergriff und es auf Paweł Patel abschoß. Der war sofort tot. Der Brudermörder wurde verhaftet.

Stuholverstopfung. Schon die Altmelker der Heimattelehre haben anerkannt, daß sich das natürliche „Franz-Josef“-Bitterwasser als ein durchaus zuverlässiges Darmreinigungsmittel bewährt.

Zigeuner als Raubmöder

Einer Meldung aus Lublin folge wurde im Dorfe Starzynier, Kreis Biala, der 44jährige Leon Miedwieczuk in seinem Hause von Zigeunern überfallen, mit der Axt erschlagen und beraubt. Einige Stunden darauf überfiel dieselbe Bande das Haus des Dorfschulzen, dem sie eine größere Summe Geldes und verschiedene Sachen raubte. Der Schulze wachte aber kurz darauf auf, alarmierte die Bauern, die, mit Gewehren bewaffnet, die Verfolgung der Räuber aufnahmen. Zwischen Verfolgern und Verfolgten entstand ein Gefecht. Nach kurzem Kugelwechsel, bei dem die Zigeuner den Kürzeren gezogen haben, ließen sie ihre Beute fallen und flüchteten. Es gelang der Polizei, einige Verdächtige festzunehmen.

PAT. Przemysl. Mühlbrand. Gestern brach in der Mühle von Alfred Frenzel in Przemysl ein Brand aus. Es ist dies eine der größten Mühlen in Polen. Ihr Wert beträgt annähernd 2 Millionen.

Warschau. Professor Cybichowski beurlaubt. Hochschulprofessor Cybichowski, der, wie wir berichteten, unrechtmäßig Gebühren für Kolloquien erhoben hatte, hat um Einleitung eines Disziplinarverfahrens gegen ihn ersucht. Gleichzeitig wandte er sich an den Rektor der Universität mit der Bitte, ihn zu beurlauben. Rektor Ujejski ist diesem Ersuchen nachgekommen. Die Disziplinarcommission, die sich mit dem Fall befassen soll, wird in den nächsten Tagen zusammenentreten.

Es ist das erste Mal, daß gegen einen Universitätsprofessor in Polen ein Disziplinarverfahren eingeleitet wird. Prof. Cybichowski wurde übrigens vor kurzer Zeit vom Außenministerium von dem Posten eines der vier politischen Kandidaten für das Haager Schiedsgericht entbunden.

Aus aller Welt

Eine Luthergabe für die Ukraine

Der Martin Luthergund (Sitz Erlangen) hat im Luthergabtag 1933 zu einer Luthergabe aufgerufen, die für die werdennde evangelisch-lutherische Kirche in der Ukraine, Ostgalizien bestimmt sein soll. Das Ergebnis soll drei Zwecken dienen, nämlich der Schaffung einer lutherischen Zentrale in Stanislau, der Ausbildung und Berufung ukrainischer Prediger und der Verbreitung ukrainischer Bibeln. Diese Martin Luthergabe soll ein Zeugnis dafür sein, daß „das evangelische Deutschland dessen eingedenkt ist, was Gott ihm durch seinen Knecht Luther gegeben hat“. Von mehr als 100 Persönlichkeiten aus 19 verschiedenen Ländern und Völkern, ist dieser Aufruf hinausgegangen. Pz.

Schweres Erdbeben auf Sumatra

Bisher 69 Todesopfer

Der Süden des Bezirks Bentolen auf Sumatra ist am Sonntag von einem heftigen Erdbeben heimgesucht worden. Bisher sind 69 Todesopfer gemeldet. Zahlreiche Häuser wurden zerstört. Die Bevölkerung ist in großer Erregung.

Rundfunk-Presse

Mittwoch, den 28. Juni

Königswusterhausen. 1634,9 M. 06,15: Wetter. Wiederholung der wichtigsten Abendnachrichten. 06,20: Tagesprüfung. Morgendienst. Anf. bis 08:00: Konzert. 08,35: Gymnasial für die Frau. 09,35: Fröhlicher Kindergarten. 10,00: Nachrichten. 10,10: Schulfunk. 11,30: Zeitfunk. 12,00: Wetter. Anf.: Volkstümliches Orchesterkonzert (Schallpl.). 13,45: Nachrichten. 14,00: Stimmen an das Vaterland (Schallplat.). 14,45: Kindertunde.

Leipzig. 889,6 M. 18,20: Chorfonzert. 20,30: Konzert. **Breslau.** 325 M. 06,20: Konzert. 08,00: Wettervorhersage. Gymnasial für Hausfrauen. 09,10—09,40: Schulfunk. 11,00: Wetterdienst mit Schallplatten. 12,00: Konzert. 14,45: Feierliche Vesper an Peter-Paul. 15,30: Klavierkonzert. 16,00: Meine dreijährige Sommerzeit. 16,20: Deutscher Frühling. 17,10: Landwirtschaftliches. Anf.: Die fröhliche Sommerzeit. Oberschlesischer Singkreis. 17,35: „Das Deutschtum in Polen“. 18,25: Streichquartett. 20,00: Orgelsonatze. 21,10: Sommerfest der Volksgarden. 22,40: „Die Oder entlang“. 23,00—24,00: Konzert.

Stuttgart. 360,6 M. 20,00: In Großmutter's Garten. Rotofa — Biedermeier. 21,00: „Siegfrieds Tod“. Ausschnitt aus „Götterdämmerung“ von R. Wagner (Schallpl.). 23,00—24,00: Nachtmusik.

Dangerberg. 472,4 M. 20,05: Schloßgarten-Konzert. 22,50 bis 24,00: Kammermusik.

Wien. 517,5 M. 19,00: Adele Kern singt berühmte Lieder. 19,40: Konzert (Fortsetzung). 21,55: Konzert.

Heute in den Theatern

Teatr Miejski. — „Dziewczęta w mundurach“. **Sommertheater im Staszic-Park.** — „Edison lub Al Capone“.

D. Der heutige Nachtdienst in den Apotheken. S. Janiszewicz, Alter Ring 9. L. Stępień, Limanowskastr. 37. B. Gąsiorowski, Narutowiczastraße 6. S. Hamburg, Gąsiorowskastraße 50. L. Pawłowski, Petraskevitsch Straße 307. A. Piastrowski, Piastrowskastraße 91.

„Libertas“. Verlagsgel. m. b. H., Podz. Petrikauer 88. Verantw. Verlagsleiter: Bertold Bergmann. **Hauptgeschäftsführer Adolf Kargel.** **Berantwortlich für den redaktionellen Inhalt der „Freien Presse“** **Ernst Wiegner.**

Aus der Umgegend

Konstantynow

Gemeindeversammlung

Im Gemeindehause fand gestern nach dem Gottesdienst eine Versammlung der Gemeindeglieder statt, die der Erstattung eines Kassenberichts und Festlegung des Budgets für das laufende Jahr gewidmet war. Diese Versammlung sollte bereits am 2. Osterfeiertage stattfinden, mußte jedoch verschoben werden, da einige Gemeindeglieder auch andere Angelegenheiten auf die Tagesordnung hatten bringen wollen, die u. a. eine 25prozentige Herabsetzung des Budgets vorahnen.

Geöffnet und geleitet wurde die Versammlung von Herrn Pastor Schmidt. In der Ausprache, die zuweilen recht scharfe Formen annahm, ergriffen verschiedene Gemeindeglieder das Wort, wobei manche den Saal verließen, ohne das Ende der Versammlung, die sich bis 3,30 Uhr hinzog, abzuwarten.

Der Ortspastor gab zunächst den Rechenschaftsbericht bekannt, aus welchem hervorging, daß die Einnahmen der Kirchenstalle infolge der Wirtschaftskrise seit 1929 ständig zurückgingen und das Jahr 1931 am traurigsten gewesen sei. Erst 1932, als Kirchenvorsteher zusammen mit dem Kantor das Inkasso des Kirchenbeitrages übernahmen, seien bessere Einnahmen zu verzeichnen gewesen und auch die Gehälter konnten fast in der vorgesehenen vollen Höhe ausgezahlt werden. Das Budget für dieses Jahr sei um etwa 20 Prozent gekürzt worden, und auch die Gehälter der kirchlichen Angestellten hätten Reduzierungen um etwa 15 Prozent erfahren. Bisher habe die Steuerliste 7900 Zloty jährlich vorgesehen, jetzt nur noch 6000 Zloty. Das Gehalt des Pastors sei von 6000 Zl. jährlich auf 5100, das des Kantors von 2100 auf 1800 Zl. usw. herabgesetzt worden. Von Amtshandlungen, Opfern u. dgl. wurden gleichfalls nur noch etwa 6000 Zloty erwartet. Die Gesamteinnahmen und Ausgaben sind in diesem Jahr auf 11 080 Zloty vorgesehen, während sie bisher auf 14 000 veranschlagt waren.

Dieser Haushaltsvoranschlag wurde von den Anwesenden gutgeheißen, worauf auch noch die von verschiedenen Gemeindegliedern eingebrachten Anträge zur Su-



Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

190

Es war nur eine kleine intime Gesellschaft, die der Bär von Wilsach noch vor seiner Hochzeit hier draußen gab. Vielleicht hatte er auch nur dem Drängen der beiden Kusinen Gitta und Sophie nachgegeben, die gern mit ihren beiden Herren tanzen wollten. Möchte es sein, wie es wollte, er war jedenfalls froh, daß es heute hier fröhlich zuging. Und Ursula schien sich ja auch ganz wohl zu fühlen. Als die Herren im Gartensaal eintrafen, kam ihnen Frau Marie Mellendorf entgegen.

"Wo ist Ursula? Sie ist schon die ganze Zeit über fort. Sie wollte sich ein bisschen ausruhen, wahrscheinlich hatte sie zu viel getanzt. Das leichtsinnige Kind wird diese Erholung doch nicht etwa draußen im Garten suchen? Sie kann sich doch auf den Tod erkälten."

"Ich will nachsehen."

Dittrich ging wieder hinaus.

* * *

Ursula blickte zu Boden. In ihr war alles ruhig. Sie hatte es ja gewußt! Hatte gewußt, daß sie nicht auf Dittrichs Liebe hoffen durfte. Dass er sie zur Frau nahm aus irgendeinem wohl überlegten Grunde heraus. Doch nun hatte sie es mit anhören müssen, wie er es kalt und schroff seinem Freunde offenbar, und es hatte sie getroffen bis ins Mark.

Was nun?

Er wollte Kinder!

Aus diesem Grunde heiratete er! Nur Pflicht würde

ihm sein, was ihm das Höchste, Beste hätte sein müssen. Denn die Kinder einer ungeliebten Frau konnte er doch auch nur halb so lieben, wie wenn er auch ihre Mutter geliebt hätte.

So also sah das Leben aus!

Weshalb entzog sie sich nun vor diesem Leben? Sie hatte doch niemals etwas anderes erwartet?

Gewiß nicht!

Aber daß Dittrich so fast darüber sprechen konnte. Mit seinem Freunde überhaupt darüber sprach, das empörte sie außerordentlich.

Ursula war ein reifer, ernster, nachdenklicher Mensch. Und die Tante Lydia hatte sie durchaus nicht prüde erzogen. Sie hatte immer und immer wieder liebenvoll aufgeklärt, hatte in das junge Gemüt die Überzeugung gepflanzt, daß die Liebe das Größte und Schönste sei, was dem Menschen beschieden sein könne.

Tante Lydia hatte ihre Hauptaufgabe darin gesehen, Ursula dahin aufzuzäumen, daß es lichernden, lusternen Freundinnen oder einem hässlichen Bube nicht möglich war, Ursulas reines Empfinden zu vergiften. Wie gut das war! Denn die Tanten Marie und Eugenie sprachen über das alles nicht mit ihr.

Seit sie verlobt war, machten sie nur Andeutungen, bekannten selber rote Köpfe, sagten etwas, das von einem unwilligen Menschenkind falsch aufgefaßt werden konnte, und benahmen sich jedenfalls auf der ganzen Linie so, daß sie nur Schaden angerichtet hätten, wenn eben Tante Lydia in Budapest, die Ursulas Erziehung geleitet hatte, nicht gewesen wäre mit ihrer klugen, gültigen Auflösung.

Und Ursula wußte, daß es auch gute Chancen geben konnte, die nicht auf eine himmelsfürstende Liebe gebaut worden waren. Aber — wenn der Mann noch immer eine andere Frau lieb hatte, könnte dann die Ehe gut werden, selbst dann noch?

"Ich weiß nicht einmal, ob meine Liebe größer ist oder meine Verachtung!"

Ganz deutlich hörte sie wieder diese Worte, die Dittrich vorhin gesprochen.

... sollte diese Frau also noch gefährlich werden für Dittrichs Ehe?

Ursula hob den feinen Kopf.

"Bin ich heute irgendwie enttäuscht worden? Nein! Denn ich habe es immer gewußt, daß er mich nicht liebt. Aber ich will ihm dankbar sein, weil er mir eine Heimat gibt."

Ursula hatte sich ein wenig abklühlen wollen. Sie hatte jede Tour tanzen müssen. Sie kam in das Herrenzimmer, wo das Fenster offen stand, denn der schwere Vorhang bewegte sich hin und her. So stand sie still und sah in die Nacht hinaus, während vom Gartensaal herauf die Klänge eines englischen Walzers ertönten.

Ihre Heimat wurde dieses schöne alte Schloß! War sie nicht schon dadurch glücklich?

Plötzlich zuckte sie zusammen. Sie hörte, daß jemand das Zimmer betrat. Und dann wußte sie, daß es Dittrich und sein Freund waren. In der Meinung, daß sie wohl Zigaretten für die Herren herüberholen wollten und gleich wieder das Zimmer verlassen würden, war Ursula ruhig stehen geblieben. Und dann war es zu spät, das Zimmer zu verlassen. Und so hörte sie mit an, was Dittrich seinem Freunde sagte.

Ursula lächelte.

Dittrich stellte sie an seine Seite. Sie war es ihm wert, an seiner Seite zu sein. Es war ganz gleich, was er vorhin zu Bernhard Alten gesagt hatte.

Langsam schritt sie weiter. Und plötzlich stand Dittrich vor ihr.

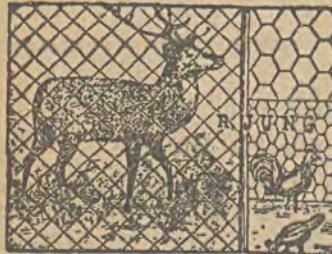
"Ursel? Ja, wo steckst du denn? Tante Marie suchte dich. Warst du bei deinem vom Tanzen erhitzten Zustande etwa im Garten?"

"Nein! Ich habe mich nur ein bisschen in diesem Zimmer ausgeruhrt."

Ursula sagte es ganz ruhig, trotzdem ihr das Herz laut und jährläufig schlug bei seinem Anblick.

Sein Blick streifte das reizende Gesicht noch einmal scharf mustern; dann sagte er:

"Dann komm jetzt!" (Fortsetzung folgt.)



Drahtzäune

Drahtgeflechte
und Gewebe
zu sehr herabge-
setzten Preisen
empfiehlt die Firma

Rudolf Jung

Lodz, Wólczańska 151, Tel. 128-97.
Begründet 1894.

Vollständiger Ausverkauf bis Ende
Juni der Glas- und Porzellanwarenhandlung
von K. Freigang jr., Piotrkowska 161
Preisermäßigung von 20—75%; dasselbe voll-
ständige Ladeneinrichtung preiswert zu verkaufen.

Das Neueste für Hausfrauen!

Wie schütze ich meine Zimmer und Gardinen vor
Sonne? Durch die neuesten Fenster-Rouleaus aus
Holzdruck, in den schönsten Mustern und Farben.
Dauerhaft, modern. Zu haben Sienkiewicza 56,
Wohn. 36. 393

Geschirrstrickerei u. Litzenfabrikation
F. LUNIAK, Łódź, Wólczańska 125
erzeugt: Webgeschieße aus Macco-Baumwollgarn,
Litzen, sowie Galler schnüre u. Platterschnüre.

Ostdeutsche Monatshefte

XIV. Jahrgang

Herausgeber Carl Lange, Danzig, Oliva,
Verlag Georg Stille, Danzig-Berlin.

Seit über zwölf Jahren.

erfüllen die Ostdeutschen Monatshefte eine bedeutsame Kulturmilizion und haben sich zur führenden Zeitschrift des Orients entwidelt. Sie fördert ohne parteipolitische Stellungnahme die engen Beziehungen des abgetrennten deutschen Ostens mit dem Reich.

Die Zeitschrift bringt Beiträge über alle Gebiete der Kunst, Literatur und Wissenschaft, Novellen, Erzählungen, Lyrik und eine ständige Bücherschau.

Reichsbilderte Sonderhefte über Provinzen und Landwirtschaften, Städte des Orients, des Optrproblems und des Auslanddeutschums. U. a. erscheinen viel Sonderhefte über Danzig. Eine wertvolle Neuerung und Bereicherung bedeutet die

Literarische Beilage,
die in zwangsläufiger Folge erscheint und in sich abgeschlossene wertvolle künstlerische Arbeiten eines Dichters enthält.

Jährlich Mr. 12.00. Bierfeldjährlich
Mr. 8.50.

Zu bestellen durch alle Buchhandlungen und den Verlag Georg Stille, Berlin NW. 7.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.G.

Lodz, Aleje Kościuszki 47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

Führung von

Sparkonten zu günstigsten Bedingungen

Vermietung von Gates

in unserer neu erbauten, technisch ganz modernen Tresoranlage.

4525

Nicht nur Bücher und Bilder, sondern auch Papier und Schreibwaren können Sie vorteilhaft kaufen bei

Max Renner (Inh. J. Renner)

Lodz, Piotrkowska 165, Ecke Anna-Straße, Telefon 188-82.

SÄGE- u. HOLZBEARBEITUNGSWERK **HELMUT SCHWARTZ**

Lodz, Henryka 10, Tel. 149-33

empfiehlt vom Lager seiner neueröffneten Filiale **Łódź, Przejazd 88, Telef. 149-44**

Schnittmaterial aller Art für Tischlerei- und Bauzwecke zu günstigsten Preisen und Bedingungen.

PHOTO-APPARATE

J. MORGENSTERN

Piotrkowska 40 — Telefon 120-63.

Neuzeitliches Laboratorium.

Anstalt für Zentralheizungen, Wasserleitungen u. sanitäre Einrichtungen

W. SCHWERTNER, Łódź, Południowa 59

Niedrige und langjährige Ausführung bei zugänglichen Preisen. Zentralheizung für Häuser, Villen und Fabriken. Wasserleitungen und Hydrantenanlagen sowie sämtliche sanitäre Einrichtungen. Kostenanschläge auf Wunsch gratis.

5122

Das Pariser Modejournal

„Paris Mode“

für Monat Juli schon eingetroffen

Preis Zl. 2.—

Erhältlich bei: „Libertas“ G. m. b. h.,
Piotrkowska 86.

Zahnärztliches Kabinett **TONDOWSKA**

Gluwna 51, Telefon 174-93

Sprechstunden von 9 Uhr früh bis 8 Uhr abends.
Künstliche Zahne zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Kostenlose Beratung. 4683

Umgezogen

von der Evangelicka nach der
Petrikauer Straße Nr. 90

Dr. S. KANTOR

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten.

Sprechstunden von 8—2 und 5—9 Uhr. — An Sonn- und Feiertagen von 8—2. — Telefon 129-45.

Bei Bedarf an

Papier- und Schreibmaterialien

empfiehlt sich die Firma I. Buchholz, Łódź,
Piotrkowska 156. 205

RESTER

für Anzüge, Damen- u. Herren-Mäntel

empfiehlt Firma

J. Wasilewska, Piotrkowska Nr. 152

Brillanten, Gold und Silber, verschiedene Schmuckstücke sowie Lombardquittungen kauft und zahlt die höchsten Preise Mr. Mizes, Piotrkowska 30. 8755

Gold Bijouterie, Silber, Lombardquittungen
kaufst und zahlt die höchsten Preise. Juweliergeschäft J. Gajko, Piotrkowska 7.

Seltene Gelegenheit! Einige wenig gebrauchte „M-P“-Beiwagen verkaufen billig. Polizei Lady „M-P“, Wólczańska 182. 5187